

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

15 (16.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-716966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-716966)

Desfalls enthält er sich jeglicher Andeutung über die Wahlreform. Diese negative Feststellung ist eigentlich das Interessanteste. Sie sagt nicht, daß eine Wahlreform nicht kommt; die Regierung hat es selbstverständlich in der Hand, auch ohne vorherige Anfragesendung eine Wahlreform einzubringen. Aber man darf daraus lesen, daß zum mindesten vorläufig die Regierung nicht beabsichtigt, das heikle Thema anzurühren. So wird denn wohl zunächst bis Oetober der Etat mit den Finanzgesetzen zusammen die Lage beherrschen.

Deutschenwähler der Augen über die Reichstagswahl.

Der Reichstagswähler ist im Augenblick des früheren Reichstags, Grafen v. Schwerin-Löwit, zu seiner Wiederwahl, seinen herzlichsten Glückwunsch aus, mit dem Glückwünsche, er erlaube in der Wiederwahl ein gutes Zeichen für die Zukunft. „Wählen nur bei den Stichwahlen die bürgerlichen Parteien wieder zur Bestimmung kommen.“ Graf v. Schwerin-Löwit dankte herzlich in seinem Antwortschreiben und fügte an: „Gott gebe, daß die bürgerlichen Parteien jetzt noch vor den Stichwahlen den ganzen Ernst der Lage erkennen.“

Es muß Herrn v. Bethmann doch nicht so ganz wohl gehen sein angesichts der unheimlichen Zeit, die in der Nacht zum 18. Januar über der Wilhelmstraße lag. Auf eine Wiederholung der stürmischen Demonstration, wie sie seinem Vorgänger am Abend der Bodwahlern zuteil wurden, wird er ja wohl kaum gerechnet haben. „Schlechte“ Wahlen (im Sinne der Augen) sind immer das Zeichen einer schlechten Regierung. Dieser Satz gehört zu den jauchendsten des politischen Elementarunterrichts, ist aber der augenblicklichen Regierung völlig fremd. Sie hat nichts aus den sozial demokratischen Erfolgen gelernt, weiß nicht, daß die politische Verengung in der Regel sofort nach den radikalsten Ausdrucksformen greift und daß den Wählern der sozialdemokratischen Partei auch politische Motive zugrunde liegen, die nicht allein auf das Konto der organisierten Sozialdemokratie zu setzen sind. Man braucht nur an den Wahlausfall von 1907 zu erinnern, um klar zu erkennen, wie so ganz anders Wahlen verlaufen können, wenn es gilt, eine Regierung zu kränken, die sich den Anspruch auf Vertrauen erworben hat, die einen frohen Optimismus in der Wählermasse zu wecken verheißt.

Unter Herrn v. Bethmann haben wir die Optimismus verlernt, und wenn die ministerielle „Korridorpolitik“ in ihrer gegen die Sozialdemokratie ausgehenden Stichwahlenparole den Vorwurf erhebt: Die bürgerlichen Parteien selber werden die Schuld tragen, wenn die rote Flagge noch weiter aufsteigt, so wird das Bürgertum schon heute diesen Vorwurf zurückweisen müssen angesichts der unbeschränkten Tatsache, daß lediglich die reaktionäre Regierungspolitik, das Liebesgeln mit den blau-schwarzen Parteien, die Ursache gewesen ist, daß die rote Flagge wieder in dem Maße steigen konnte.

Der Regierung selbst obliegt die Pflicht, durch eine liberale Politik, die die Forderungen des Volkes erfüllt, einen Damm gegen die „rote Flagge“ zu errichten.“

So schrieb gestern das Organ der National-liberalen Partei, die „Nationalzeitung“. Das liberale Bürgertum trägt wahrlich nicht die Schuld, wenn diesmal die Wahlen nicht in dem Sinne einer Regierung ausfallen, die dem politischen Empfinden der breiten Öffentlichkeit so völlig fremd gegenübersteht, wie dies dem politischen Empfinden der Regierung.

Was soll übrigens das Herzeigliche Gottes in die Wahlen? Herr von Löwit hielt sich also für klüger, als die höchste Universalgenialität, die doch offenbar in der Hauptwahl gegen die Reichsregierung und die konservativ-strikte Reaktion entschieden hat. Soll sie nun in den Stichwahlen der Reichs- und den Interessen des Herrn v. Schwerin-Löwit zu Liebe ihre Entscheidung ändern? C. Dr. Augen!

Rusland.

Das Ende der Mandschu-Dynastie unter Blut und Brand.

Das Ende der Mandschu-Dynastie ist schneller gekommen, als der Nachrichten dienst aller europäischen Großstaaten erwarten lief. Von der welthistorischen Bedeutung der Tatsache, daß es mit Chinas Kaiserthum rettungslos zu Ende geht, bekommt man erst dann die richtige Vorstellung, wenn man bedenkt, daß die Geschichte dieses jetzt bestehenden Thrones ihren Anfang nahm etwa 200 Jahre nach David und Salomo, also etwa 100 Jahre vor der sagenhaften Gründung Roms. Aus Peking wird folgende Dramenliste übermittelt: Peking, 14. Jan. Eine neuerdings abgehaltene Versammlung von Mandschus aller Klassen ist zu dem Schluß gelangt, daß die Abandlung der Dynastie notwendig sei, und das Land vor einem völligen Chaos zu bewahren. Die Mandschutruppen und die Mandschubewohner in Peking haben sich entschlossen, sich dem chinesischen Volke anzuschließen. Wie verlautet, hat die Kaiserin Witwe eingewilligt, zurückzutreten, und Peking abzugeben, das bestmögliche Arrangement zu treffen inbezug auf ihren und des Kaisers Unterhalt. Telegramme aus den Provinzen melden Fälle von Mord, Raub und Brandstiftung und fügen hinzu, daß Hunderte von Frauen Selbstmord begehen, um Gewaltthatigkeiten zu entrichten.

Hus dem Großherzogtum.

Der Kaiser hat seinen Befehl gegeben, die Oberpostämter in den Provinzen zu schließen, die von den Mandschus besetzt sind.

1. Personalien im Oberpostdirektionsbezirk Eidenburg.

Ernannt wurden zu Postsekretären der Oberpostassistent Brand in Nürtingen I, die Postverwalter Döberberg in Friedenthal, Schorff in Lobbe (Eidenburg) und Kreke

in Dinklage. Der Postsekretär Reichauer erhielt seine Ernennung zum Oberpostsekretär.

Am Vortrag von Reichard Gramberg am Mittwoch, den 17. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Union“ vor Jesu Jugend wird hiermit erinnert. Gäste sind willkommen.

Der Vorstand des Tierchutzvereins bietet die Besitzer von Kettenhunden dringend, bei dieser augenblicklichen Rasse dafür Sorge zu tragen, daß ihre Hunde ein warmes Unterkommen finden.

Der Rezitationsabend, den Paul Roth gestern Abend in der Aula des Seminars veranstaltete, war sehr gut besucht. Der große Raum war bis auf den letzten Platz besetzt. Namentlich hatten sich viele Schüler und Schülerinnen eingefunden. Geister und erfrischende Dichtungen wechselten in dunter Reihe miteinander ab. Man weiß nicht recht, auf welchem Gebiete man Herrn Roth nicht Anerkennung zollen soll, auf dem des Tragischen oder dem des Komischen. Wahre Nachschalen durchdröhnten den Saal, als er die „Dicht“ von August Strindberg vortrug. Eine Bauersfrau, dessen Mann an Märgen und Magenentzündung litt, hatte die ärztlichen Anordnungen falsch verstanden und, unklar über die Bedeutung des Wortes „Weggrüne“, den Magen ihres Mannes mit Margarine befüllt und ihm statt „Jungennie“ 30 junge Mäuse zu essen gegeben. — Greifend wirkte der geschickte Vortrag des schalvollen Prof. Dr. „Auf der Voremer Platte“, ebenfalls sprach „Der alte Hans“ sehr an. Schließlich brachte Herr Roth einige „Witze“ vor, die ihre Wirkung nicht verfehlten. J. W.: Ein Bauer steht im „Zoologischen“ vor dem Käfig eines Kängurus und fragt, in Unkenntnis über die Art des Tieres, einen fremden Herrn, was für ein Tier das sei. Der Herr, der zufällig der Direktor des Zoologischen Gartens ist, läßt ihn darüber auf, daß es sich um einen Bewohner Australiens handelt. Da fängt das Känguru an zu weinen und erklärt: „Ach, meine Schwelger ist nach ausgemwandert und hat 's' Mist gebräutet.“ — Wer sich einen angenehmen Abend verschaffen will, besuche einmal einen Roth-Abend. Man kommt sicher auf seine Rechnung. Nur eine Aussetzung hat der Referent zu machen. Jemand geht die behaftigt ein wenig mit dem Referent durch, so daß einiges nicht verstanden wird. Namentlich in dem ersten Stücke wurde das empfunden. — Das Publikum dankte für die Vorträge durch rauschenden Beifall, sogar ein Loberkraut wurde ihm überreicht. Er trug die Widmung: „Dreizehn lieben Paul Roth seine vielen Freunde.“

Feuer entstand gestern mittig in der Wohnung des Rechtsanwalts Dr. Weller in der Gortzstraße unter dem Ausboden der ersten Etage. Die Ursache war ein Defekt des Schornsteins in Verbindung mit dem Ressel der Zentralheizung, wodurch vermutlich brennender Aus oder Funten unter den Fußboden gefallen waren. Die Feuerwehre, die schnell zur Stelle war, konnte das Feuer, welches zum Teil durch das Eingreifen der Hausbewohner gelöscht werden war, vollends beseitigen und nach kurzer Tätigkeit wieder abräumen.

Japanisches Kirschblütenfest.

(Blühendkünstlerfest zum Feste der Bühnengenossenschaft.)

Man kann sich wohl kaum einen größeren, reizvolleren und zugleich behaglicheren Gegenstand denken, als den japanischen dem Gange durch die vom elfigen Däwido durchziffenen, schneebedeckten Straßen und dem Eintritt in den in ein japanisches Blüten-Doll ungewandelten Lionsaal, aus dem getreten unsere Bühnendämmerer mit großer Würde, aber mit noch viel größerer Liebe ein Paradies des fernsten Ostens erschaffen hatten. Von den Wänden grünten die Bildnisse und die grotesken Pappenschnitten der Japaner, in den Ecken prangten Nischenfiguren mit Mandeln und Apfelmützen, Rosenketten und Chrysanthemum-Gewinde schlangen sich durch den Saal, Fächer, Schirme und der ganze lebenswürgende Dekorationszauber der Japaner schufen den nüchternen norddeutschen Saal in den entzückenden Schaulust des berühmten japanischen Kirschblütenfestes um, auf dem unsere Bühnendämmerer und viele der weiblichen Gäste als reizende Geistes wie bunte orientalische Blumen erblühten und ein freundliches und sehr einnehmendes Wesen betätigten, nach dem Wiedererte: „So wollen wir denn unser Bestes tun, daß die Gäste sich amüsieren.“ Und dazwischen wandelten erliche Mandarinen und andere Botsen, Würdenträger bis zur 16. Rangstufe aufwärts, in gold- und silbergekleideten bunten Kostümen einher und halfen den Schwelgern in Apoll, den Gästen den Heißpolis lockerer und größer zu machen. Und die Herren von der Hofkapelle, von der anderen Faktion, aus dem „Unterhaus“, fanden ihnen getreulich bei. Herr Düherbehn führte die Aufsicht über die Gebläse, und Herr Demme kommandierte in der weichen Schürze das Bierbüfen. Mehrere der andern bildeten mit ihren Kollegen von der Infanteriekapelle das vortreffliche Orchester, das unter Leitung des Chorführers Meyer die Pausen mit grandioser Musik ausfüllte und nach den Vorstellungen zum Tanz aufspielte.

Der junge Dramaturg Dr. Ulrich stand wieder an der Kasse, Oberregisseur Richter machte am Saaleingang die honours, und als die Anstandsbesichtigungen verstrichen war, erschienen auch der Herr der Heerdären, Generalintendant v. Radeb, nebst Familie und zahlreichen Mitgliefern der Hofgesellschaft (unter ihnen der wohlbekannte Prof. Langhans), die in allerbekanntester und wohlwollender Weise unsere Künstlerchaft prärogieren. Herr v. Radeb verdient nach ein besonderes Lob dafür, daß er nicht nur den Reuekennerschaft des Theaters zur Verfügung gestellt, sondern auch den Mitgliedern für die letzten Vorbereitungstage und insbesondere für heute morgen (!) dankenswerte Proben-erleichterungen gewährt hatte.

Im kleinen Saale herrschte das Material vor. Da sah man die Tempel des Festes und des Leses, der ledernen Unterbrüder und der süßen Sachen, und unsere lebenswürgenden Künstlerinnen und was sonst zum „Wau“ gehört — Frau Weiß und Frau Ober, 2. B. als Blumenfest! — warteten hier sorglich — sowohl für die Gäste als auch für die Kasse! — ihres vielbesetzten Amtes.

Der Festaussehender hatte den Abend ganz vortrefflich vorbereitet, und jeder tat seine volle Schuldigkeit, was man diesmal leider nicht von unserem Theater-Publikum behaupten konnte. Es hätte sich wohl zahlreicher an dem Wohlthätigkeitsfest unserer Künstler beteiligen dürfen und — müssen das konnten letztere hoffen und erwarten. Nur

wer nicht da war, ist um eine Reihe von Genüssen gekommen, von denen der Chronist aus dem Grunde nicht alle aufzählen kann, weil auch er wälte in den Mann dieses Festes gezogen wurde und der Berichtshararbeit diesmal durchaus seinen Geschmack abgewinnen konnte!

Herr Perino — wer hätte ihm diesen köstlichen Humor zugestrahlt, der er als Konkreter entwidmete! Als Unterakt ließ er von dem gemischten Chor aus Tokio den großen Wadauf-Gesang aus der „Geisha“ singen, worin die Wirtin der ersten und zweiten Jahres im freundlichen Beizein den Gästen ihren „Willkommen“ entgegenbrachten. Dann zog er den als in schlagernem Herrn Kany an die Kasse, der nach Lieberleben seiner Befangenschaft die Dämer mit reizenden Humoresken ergötzte. Ihm folgte Herr Retius, der noch nichts gelacht hatte, als den ersten Humoresk — in der Liebe, sagte Herr Perino, seine Zustreiken mildernd, hinzu, und der lang zwei Teorweisen von dem großen Unbekannten. Dann geleitete der Konkreter Fr. Esche auf die Bühne, die Eidenburger Patti, nicht zu verwechseln mit Patina, denn die ist alt und grün und Fr. Esche jung und rosa! Sie glänzte mit ihrem schönen Organ in Traubens „Reimlicher Aufforderung“ und in einem französischen Chanson. Herr Lehmann wurde auch durch glückliches Jureben veranlaßt, sein Sammentüber zu überwinden; aber man ließ ihn erst in zwei Bahndreier Los, nachdem dem Publikum die Versicherung geworden war, daß der Saal des Basses Grundgewalt geworden sei. In einer Pause ließ Herr Perino einen neuen Traubens bewundern, und dann konnte er den erkannten Gästen den „Kosenkavalier“ in höchst geeigneter Perion vorführen, d. h. den japanischen, der dort Maß-Bo von Tri-Bo heißt und der besten Eintrittslied aus dem „Mikado“ in den Saal schmetterte, wodurch er beinahe gefährlicher wurde als sein Vorgänger. Ja, ja, „die Extreme verühren sich“!

Abend — der Glau des Abends: Die beiden süßen Kinder Ida Hild und Walter Graebenig, der sein Schwesterchen im Wohnzimmer auf die Bühne fuhr. Das reizende Spielzeug-Duo und der Kinder-Gewalt, voll des grotesken englischen Humors, brachte den beiden Lieblichen des Publikums rauschenden Beifall ein. Nach der Pause kamen Fräulein Esche und Herr Rosen dem Publikum ernsthaft und ersteinen es durch ein Duett aus Carmen. Herr Böttcher stellte den Humor aber schnell wieder her als sehr komischer, „besserer, älterer Herr“, der seine „Chancen“ in lustigem Lieberum ausbeutete. Dann aber — Herr Perino machte die Höre grauslich — der Einbrecherling — für die Mandchenberger, unser „Zugelischer“, Curt Lucas, der seine Sprechstunden auf der Parade und nach dem 1. März bei Meyer in Moh abhält! Seine Gebichte — auch ein eigenes! — schienen uns zu seinem Handwerkzeug zu gehören; jedenfalls ließ der Criola nichts zu wünschen übrig! Und zum Schluß kam dann unser „Kühlsch“ — der schon durch seine Maße als „Größenberg“ alles in schütterendes Rachen verlegte und einen sehr ausgiebigen Angriff auf das Jurechel der Höre unternahm, was ihm aber weiter nicht übel genommen wurde — was konnte sich ein beliebter Komiker nicht alles erlauben!

Die Herren Abrecht und Böttcher machten sich abweichend um die Begleitung am Flügel verdient. So fanden die Bühnendämmerer gegen 10 1/2 Uhr unter dem Beifall des Publikums ihr Ende, und nun ging

der noch hüner Teil des Abends an: Basarrubel und Tanz ohne Ende! Zwei Kapellen spielten „ohn Unterlaß“, und an Tanzfügen setzte es nicht, trotzdem die Verkaufsbuden, besonders der Seiffand (Fräulein Hartmann vor allem) und die Teubde (Frau Klinger) dicht umlagert waren. Einige Unterbrechungen, aber höchst willkommener Art, verurächte die amerikanischen Auktioner der Herren Böttcher und Adam und die große Schandheitskonkurrenz, die etwas von Wäherregung in diesen so wenig politischen Kreis hineinbrachte, wo das Wort volle Geltung hat: Denn nur um Liebe gibt sich Liebe hin. Da waren vor allem die Künstlerinnen die Umwobenen, und mancher rote Wahlsessel sprach nicht von sozialdemokratischem Kommunismus, sondern von der Schlichtung nach Alleinberrschaft und Eigenliebe.

Herr Kuchitzki konnte endlich unter atemloser Spannung folgendes Ergebnis verkindigen:

- 1. Preis Fr. Ida Hild, 729 Stimmen, eine Silber- schale.
2. Preis Frau Lili Ebert, 511 Stimmen, ein Vorkleide.
3. Preis Fr. Lotte Klinger, 418 Stimmen, eine Teekanne.
4. Preis Fr. Käthe Esche, 321 Stimmen, ein Mantel.
5. Preis Fr. Farrenkopf, 275 Stimmen, eine Tafel.
6. Preis Fr. Kany, 231 Stimmen, ein Schirm.
7. Preis Frau Adams, 180 Stimmen, eine Kaffee- Dose.
8. Preis Fr. Felicitation, 136 Stimmen, ein Cyclo- stier-Motzenbuch.
9. Preis Fr. Böger, 135 Stimmen, eine Figur in Porzellan.
10. Preis Frau Mila Weiß, 134 Stimmen, Teller und Gläser.

Der Verteidigung, die mit brandenden Hoch aufgenommen wurde, wobei die lebenswürgenden Ziegegnern sich zeigen mußten, folgte ein Solotanz der 10 Inerwähliten mit deren Auserkorenen, der mit lautem Bravo aufgenommen wurde, ebenso ein Solotanz von Fr. Esche und Herrn DegoId aus der „Gebliebenen Frau“.

Der weitere Verlauf des Abends, dessen spätes Ende der Referent leider nicht abwarten konnte, war geradezu glänzend. Die vollbesetzten Tänze jagten einander, und währenddessen gingen die „Gebläse“ der verlaufenen Damen und Herren immer floter. Mit zührender Aufgabe gaben sie sich ihrer Beschäftigung hin. Der Herrn Schilde und vor allem Fr. Wilow in ihrer Unermüdlichkeit beobachtet hat, der wird die Arbeitsleistung zu beurteilen wissen. So half jeder an seinem Teile dazu, dem Feste zum Besten der Allgemeinheit seine ertragbringende Seite abzugewinnen, und wenn der Erfolg in diesem Jahre vielleicht nicht so glänzend sein wird, wie in dem letzten, so liegt es nicht an der Künstlerchaft. Mit ihrem guten Herzen und ihren offenen Händen sollte das Bürgertum bei solchen Gelegenheiten stets in Wettbewerb treten, eingedenk der Genüsse, die ihm von den Herrschaften geboten werden. Die Mitglieder der Bühnengenossenschaft dürfen ihres Erfolges stolz sein; das Fest, das sie ins Wert setzten, gehört zu den schönsten von den Künstlern hier veranstalteten.

**M. Behr's billiger
Winter-Saison-Ausverkauf:**

Die grosse Schuhmesse



bringt unser gesamtes Lager in tadellosen neuen Qualitäts-Winter-Schuhwaren

**zu ganz bedeutend
herabgesetzten Preisen**

zum Verkauf — Die Gründe für den teilweise aussergewöhnlich grossen Preisnachlass sind diese: Wir wollen zu Beginn der nächsten Wintersaison keine vorjährige Ware anbieten, sondern unseren Kunden nur das Neueste vorlegen, und wir benötigen unsere Räume für die demnächst eintreffenden Frühjahrswaren.

Diese einzigartige Gelegenheit bietet sich Ihnen nur kurze Zeit, von

Montag, 15. Januar,

an.

Machen Sie bald davon Gebrauch und benutzen Sie in Ihrem eigenen und im Interesse des Personals freundlichst die Vormittagsstunden zum Einkauf.

Nebenstehend führen wir einen kleinen Teil der in der Schuhmesse zum Verkauf gelangenden Okkasionen auf. Von der Wahrheit unserer Angaben wird Sie ein Besuch unseres Geschäftes am schnellsten überzeugen.

Schnürbänder, Schuhleisten, Cremes, Putzlücher usw. usw. durchweg um **20—35% herabgesetzt!**



M. Behr's

billiger Winter-Saison-Ausverkauf,

„Die grosse Schuhmesse“,

Achternstr. 33. Am Markt.

1. Beilage

zu Nr. 15 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 16. Januar 1912!

Unpolitischer Tagesbericht.

Abgang von Bord der „America“. Curhaven, 15. Jan. Wenn das Wetter günstig bleibt, wird, sobald der Dampfer „America“ in der Schiffsanbindung anland, Hugh Robinson vom Deck des Schiffes aus mit seinem Doppeldecker aufsteigen, um nach einem der fährlichen Warts Hamburg zu fliegen. Auf der „America“, die am Sonntag in Plymouth anlangte, ist bereits alles für den Flug vorbereitet. Einige Meilen von Curhaven entfernt wird das Schiff halten, bis Robinson aufsteigen ist.

Ausfuhr und Pferd erstoren. Landsberg a. d. W., 15. Jan. In der Nähe von Darmiegel wurde der Ausfuhr Knopfe mit seinem Pferde erstoren aufgefunden. Er hatte sich mit seinem Säulchen in einem Graben seufgefahren.

Um eine halbe Million geschädigt. Posen, 15. Jan. Der Hotelbesitzer Sittner in Schroda ist, nachdem er zahlreiche dortige Kaufleute, Großgrundbesitzer der Umgegend, höhere Beamte um etwa 500 000 M. geschädigt hat, lächlig geworden. Man hielt ihn irrtümlicherweise für einen vermögenden Mann. Das ganze Geld hat er besonders in ausländischen Papieren verberfüllert.

Neue Verhaftung wegen Methyloholverkaufs. Berlin, 16. Jan. Die Kriminalpolizei verhaftete heute morgen einen Reisenden wegen bei einer hiesigen Parfümeriefabrik. Er steht in dem Verdachte, in der Hauptstraße für den verhafteten Charlottenburger Proglisen Schirmach tätig gewesen zu sein. Menen war bei Bekanntwerden der Vergiftungen von der Polizeibehörde vernommen worden, behauptete aber damals, den Schirmach nur ganz oberflächlich zu kennen. Es wurde jedoch festgestellt, und Schirmach hat es bestätigt, daß Menen den wahren Charakter des Methylohol genau kannte und zusammen mit dem fährlich verberfüllten Gostrow der Hauptmann bei dem Vertriebe des Giftstoffes war.

Das Liebmann 7. Jena, 15. Jan. Der Professor der Philosophie Geheimrat Otto Liebmann ist heute gestorben. Er lebte seit Oktober 1911 im Ruhestand. — Liebmann wurde 1840 in Loevenberg in Schlesien geboren. — Er studierte in Jena, Leipzig und Halle Philosophie und Mathematik. Im Jahre 1866 habilitierte er sich in Tübingen als Privatdozent der Philosophie. Den Krieg gegen Frankreich machte er als Freiwilliger mit. 1882 folgte er dem Rufe Jenas. Hier wirkte er ununterbrochen. Er hat eine Reihe philosophischer Schriften veröffentlicht. Besonders beachtenswerte sind sein „Immunität Kant“, 1904, „Kant und die Epigonen“, 1904. Ein Band Gedichte, der „Weltwanderung“ betitelt war, kam 1899 bei Cotta heraus.

Ein Millionär als Mörder. Kemps, 13. Jan. Ein Telegramm aus Fort Worth in Texas meldet, daß am Sonnabendabend ein Herr Snead, einer der reichsten Ländersbesitzer in Texas, einen anderen Großgrundbesitzer namens Boyce in der bedeckten Empfangshalle des Metropohotels im Fort Worth erschossen hat. Der Sohn Boyces, Albert Boyce, entführte vor kurzem die Frau von Snead nach Winnipeg, die kehrte indes wieder zu ihrem Gemahl zurück. Der Mord ist als eine Folge dieser Entführung anzusehen. Snead betrat das Hotel, zog, ohne zu sprechen, seinen Revolver aus der Tasche und gab vier Schüsse auf Boyce ab, die dessen Tod herbeiführten.

Von einer Lawine versüdet. Genf, 15. Jan. In der Nähe von Chambray sind drei Bergsteiger, die in einer Hütte Zuflucht gesucht hatten, von einer Lawine überfahren und getötet worden. Auf dem großen St. Bernhard auf italienischer Seite hatten drei Touristen, trotz der Ermahnung der Mönche, einen Abstieg unternommen. Sie wurden ebenfalls von einer Lawine überfahren und verberudet. Nach mehreren Stunden wurden sie in Sicherheit gebracht. Einer von ihnen liegt im Sterben.

Von Löwen gefressen. In Rouen wurde die Schauspielerin Leccauche, als sie auf ihren Wunsch mit dem Dompstour Louis einen Käfig betrat, in dem sich zwei Löwen befanden, von den Tieren angefallen und zerfleischt. Eines der wütenden Tiere mußte erschossen werden, bevor es gelang, die Unglückliche zu befreien. Die Künstlerin hatte aber so furchtbare Verletzungen am ganzen Körper erlitten, daß sie kurze Zeit darauf starb.

Diebstahl als Sport. Paris, 15. Jan. Seit zehn Jahren etwa wurde die Gegend von Saint Etienne (Dep. Loire) von einem geheimnisvollen Diebe heimgesucht, ohne daß

es, trotz eifriger Nachforschungen, gelungen wäre, des Liebhabers, dessen Beute im Laufe der Jahre nach Hunderttausenden zählt, habhaft zu werden. Gestern nun wurde ein reicher Privatmann, der für ein ständiges Ehrenkleid betriebe, in Tour en Jarvis auf der Fähr verhaftet. Es ist der 44-jährige Claude Binon. In seinem Hause fand man den größten Teil der gestohlenen Sachen vor. Ueber die Motive seiner handlungsweise befragt, gab er an, aus dem Diebstahle einen Sport gemacht zu haben, der ihm mehr als jeder andere interessiert, nicht wegen der Beute, sondern wegen der damit verbundenen Aufregung und Gefahr.

Mit eineinhalb Millionen Mark in der Tasche verhaftet. Berlin, 16. Jan. Auf der Durchreise wurde gestern mittag der 36 Jahre alte Kaufmann Benno Meißel, den die Staatsanwaltschaft von Hannover seit einem Jahre suchte, in Berlin verhaftet. Meißel stammt aus Ausland, wohnt in London und treibt allerlei Geschäfte, namentlich den Verkauf von Gütern. Er reist viel zwischen London und Wien hin und her und wird beschuldigt, vor einem Jahre einem Mann in Hannover durch einen Patentstreit fünfzigtausend Mark abgenommen zu haben. Auf Grund eines Steckbriefes, den die Staatsanwaltschaft zu Hannover erließ, nahm ihn die Berliner Kriminalpolizei in einem vornehmen Hotel in der Friedrichstraße fest. Meißel, der an Geld und Geldswert etwa eineinhalb Millionen Mark bei sich führte, bestritt, schuldig zu sein und erbot sich sofort, eine Kaution zu stellen. Er wurde aber vorläufig in Haft behalten und dem zuständigen Amtsgericht vorgeführt.

Müßtritt vom Verlobnis. Nach § 1298 B. G. B. hat ein Verlobter, der vom Verlobnis zurücktritt, dem anderen Teile allen Schaden zu ersetzen, der ihm aus Aufwendungen in Erwartung der Ehe oder aus Aufgabe einer Stellung usw. entstanden; außerdem kann eine Verlobte eine billige Entschädigung verlangen, wenn sie sich als unbescholtenes Mädchen dem Verlobten hingegeben hat. Die Ersatzpflicht tritt nicht ein, wenn ein wichtiger Grund zum Rücktritt vorliegt. Eifersucht allein genügt aber nicht, und ein wichtiger Grund liegt nicht vor, wenn eine Verlobte wider den Willen ihres Bräutigams einmal allein auf den Tanzsaal geht. So lag die Sache in einem vor dem Kammergerichte in Berlin, laut „Magb. Ztg.“, verhandelten Prozesse. Die Klägerin verlangte Schadenersatz aus § 1298 B. G. B. und billige Entschädigung wegen Defloration aus § 1300 B. G. B. Der Beklagte wurde vom Landgerichte 1 Berlin verurteilt, die Verlobung beim Kammergerichte war ohne Erlaß. Aus den Gründen ergibt sich zugleich der Tatbestand: Allerdings hat die Klägerin während des Verlobnisses der Parteien wiederholt in Abwesenheit des Beklagten das öffentliche Tanzlokal „Tivoli“ besucht und dort dem Tanze obgelegen. Mag dies auch keineswegs tatwoll gewesen sein, so verstoß es doch nicht gegen den Anstand und die gute Sitte. Soweit sich ersehen läßt, ist das Lokal kein anständiges, sondern ein von Angehörigen der Gesellschaftskreise der Parteien besuchtes, amüßiges Lokal. Die Klägerin hat freis nur kurze Zeit dort verweilt und die nötige Zurückhaltung gezeigt. Wichtig ist, daß sie das Lokal noch besucht hat, nachdem der Beklagte es ihr ausdrücklich verboten und sie ihm besprochen hatte, es solle nicht mehr vorkommen. Hieraus kann jedoch noch keineswegs auf einen Mangel an persönlicher Aufrichtigkeit und Aufmerksamkeit im allgemeinen und namentlich auf einen solchen so erheblichen Mangel geschlossen werden, daß die Aussicht auf eine glückliche und dauerhafte Ehe dadurch in Frage gestellt wäre. Klägerin war ein junges, lebenslustiges Mädchen und ging dem Tanzergögen nicht etwa heimlich nach, sondern suchte das Lokal, wo, wie sie wußte, der Beklagte selbst, seine Schwester und andere Bekannte verkehrten. Der Beklagte konnte aus dem Verhalten der Klägerin umweniger einen wichtigen Rücktrittsgrund herleiten, als er allen Anlaß hatte, der Klägerin, die sich ihm als bis dahin völlig unbescholtenes Mädchen während des Brautstandes preisgegeben hatte, viel nachzusehen. Ein wichtiger Grund zum Rücktritt lag nicht vor. Die Ansprüche der Klägerin waren daher allenthalben begründet.“ (Urteil des Kammergerichts, 2. Z. S., vom 30. Nov. 1911.)

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Zum städtischen Stromlieferungsvertrag.

Lohne Kennen, es des zwischen dem Stadtmagistrat und der Siemens's Elektrischen Betriebs-Aktiengesellschaft abgeschlossenen Stromlieferungsvertrages, allein an der Hand der in den „Nachrichten“ wiedergegebenen Magistratsvorlage ist es nicht möglich, ein abschließendes Urteil über Rügen und Schädlichkeit des Vertrages zu fällen. Immerhin aber glaube ich, aus dem vorliegenden Materiale entnehmen zu können, daß die Schäden der letztem überwiegen. Ich will und muß die Frage ausschalten, ob es nicht auch ohne den Stromlieferungsvertrag mit der S. E. B. möglich wäre, die Vorgemeinden von der städtischen Zentrale aus mit Strom zu versehen. Jedenfalls ist die Einnahme aus dieser Stromabgabe bei den Vorgemeinden in Aussicht gestellten Vergütigungen zweifellos sehr gering und nicht imstande, die finanziellen Nachteile des Vertrages mit der S. E. B. auszugleichen.

Bei eigener Stromerzeugung kommt zu den Kosten für die mehrverbrauchten Kohlen im Wesentlichen nur noch Verzinsung und Abschreibung des für die Erweiterungsbauten benötigten Kapitals von 370 000 Mk.; die Abschreibungen können verhältnismäßig niedrig angesetzt werden, da die Abnutzung der Anlagen nicht bedeutend ist. Für Generalunkosten ist bei der Mehrerzeugung im eigenen Werke so gut wie nichts anzusetzen, da die Bedienung usw. höchstwahrscheinlich mit den vorhandenen Kräften geleistet werden kann. Unter allen Umständen werden die Geschosskosten im eigenen Betriebe nicht annähernd die Höhe erreichen, die in dem Stromlieferungsvertrag vorgesehen sind und je nach der Höchstbelastung bis zu 7 Bg. für die Alltagsstunden geben. Daneben ist eine außerordentlich hohe Abschreibung für die 150 000 M. betragenden Kosten der Transformatoranlage vorzusehen, die je nach zehn Jahren unbenutzbar ist, falls der Stromlieferungsvertrag nicht erneuert wird. Daß die Stromlieferungsbedingungen sehr teuer sind, kann man daraus ersehen, daß anderweit der Strom von den großen Zentralen viel billiger, in Sassenbrück z. B. um weniger als die Hälfte, geliefert wird. Ähnliches wird auch in Oldenburg zu erreichen sein. Zonst gewöhne man sich ab, in der Stromlieferung der S. E. B. für das Oldenburger Land einen Vorteil zu sehen, den die Stadt zunächst auf ihre Kosten zu verwirklichen beabsichtigt.

Im Rahmen eines kurzen Artikels lassen sich Einzelheiten natürlich nicht erledigen. Soviel darf ich aber als meine persönliche Ueberzeugung sagen, daß die Aufbesserung der Ueberlandzentrale nicht durchaus auf sachlichen Erwägungen beruht, daß die Mode, wenn man von einer solchen sprechen darf, auch ihren Anteil an ihrer Abänderung hat. Das Endeergenie einer natürlichen Entwicklung wird sein, daß, wenn anders man bezüglich abgeteilte Monopole nicht vermeiden zu können glaubt, das Monopol den Privatgesellschaften unter großen Pflichten abgekauft wird und dann auf den Staat oder einen kleineren Kommunalkörper übergeht. Daß in diesem Falle die Stadt Oldenburg einen schweren Stand in der eventuellen Ablosungsfrage hat, wenn sie nicht absolut Herrin im eigenen Hause ist, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Auf einen weiteren Uebelstand aus der Belieferung mit hochgespanntem Strom soll noch kurz hingewiesen sein. Schon wirtschaftlich ist ein großer Nachteil der Transformierung einmal im niedrig gespannten Drehstrom, sondern im Gleichstrom der große Stromverlust, der mit Kosten erzeugte Werte einfach verschwinden läßt. Aber auch praktisch bedingten diese Transformationen eine Reihe schwerer zu beherrschender Störungen, über die sich die Leiter von städtischen Werken, die schon Erfahrungen in dieser Richtung gemacht haben, sicher werden äußern können.

Alles in allem: Kann nicht noch eine gründliche Prüfung des Vertrages in einer besonderen Kommission vorgenommen werden? Ich habe keinen Zweifel, daß mindestens noch weitgehende Verbilligungen seitens der S. E. B. gewährt werden und daß die Stadt von einer erneuten Prüfung ihren guten Vorteil haben wird.

G. 24.



Durch den Weinhandel zu beziehen. — Vertreter: S. F. HENNINGS, Bremen, Rolandhaus, a. Brill 10/14. Fernspr. 551.

2. Beilage

zu Nr 15 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 16. Januar 1912.

Zur Wahlbewegung.

(Unter dieser Überschrift veröffentlichten wir alle auf die Wahlen bezüglichen Einwendungen, ob sie nun durch ihren Inhalt einverstanden zu erklären.)

Die erste Schlacht

ist geschlagen: hoffentlich hat die Hegelei bald ein Ende. Jedenfalls werden die Herren freimüthigen Alleinherrscher sich jetzt aufs Schmeicheln legen. Was haben die Herren Stüber und Strube sich alles sagen lassen müssen! Wie sind deren Reden und Ansichten verdreht worden! Jeder unparteiisch Denkende wird das gefunden haben.

Jedenfalls werden wir Nationalliberalen uns durch die freimüthigen Zudecker nicht dazu verführen lassen und ihnen nach der schönen Behandlung bei der Stichwahl Schleppecken leisten. Entweder werden wir gar nicht wählen, oder den Sozi. Listen Auspruch hört man jetzt allgemein. Hoffentlich machen wir von unserem Rechte Gebrauch und lassen uns nicht kommandieren, noch schmeicheln. Was sagt uns daran, wenn auf ein paar Jahre Sozialdemokraten uns vertreten? Die Herren sind doch meistens bei einander zu finden. Kesselnstrümmel, Fleisch noch auswärts einführen, damit wir Landwirte nicht zu hohe Preise bekommen, keinen Verschleiß besitzigen usw., alles dergleichen Ansichten! Leber läßt sich noch eine große Anzahl Dauerkeute, kleiner Landeute und Äcker vorreden, daß wir ihnen mehr verdienen. Jedenfalls wird's umgekehrt der Fall sein. Andere Abnehmer werden uns bald vorzuziehen, wieviel billiger wir liefern können, unsere Erzeugnisse aus der Scholle werden billiger. Lieber Hug, als Lamm! Wie oft hört man diesen Auspruch. Träger ist jedenfalls dasselbe, dazu beinahe ein Kreis, der hätte sich in Ehren bedanken sollen. Hoffentlich sehen es die Herren Zangen und Genossen ein, daß nicht Herr Dr. Stüber, sondern sie selbst die Schuld haben, wenn ein Sozialdemokrat gewählt wird, und lernen sich nächstens anders zu benehmen. Bieleicht werden wir in Herrn Hug, der ja sonst einige vernünftige Ansichten haben soll, einen Mann finden, der eintritt, daß wir mit den Zangenschen Diebieren und Verräthern nichts gemein haben, und daß er besser unsere Interessen vertritt, als der jegige Freimüth. Auch wird er vielleicht den maßlosen Forderungen einiger seiner Genossen zu steuern wissen. Einige Jahre einen Sozialdemokraten zu haben, kann uns nicht viel schaden. Dann haben wir wahrscheinlich vielleicht das Vergnügen, daß der Zangen-Freimüth mit einigen seiner Geliebten ganz zu den Notizen übergegangen ist, und dann haben vielleicht deren Secretären in den Gemeinden auch ein Ende, so daß wir dann in den Reichstagswahlkreisen lichte in den Gemeinden derer eine vernünftige Einigkeit finden. Drollig ist zu lesen, wie ein von Herrn Zangen angeleiteter Herr W. in S. sich brüht, den Odenbroten die Wahrheit gesagt zu haben, und daß ihm seiner entgegengetreten sei. In Schwel selbst aber soll er als kluger Redner nicht mal Herrn Strube entgegengetreten sein. Um der Arbeiter und Landwirte Stimmen zu fangen, wissen sich diese Herren noch immer als Landwirte zu titulieren. Wie viele landwirtschaftliche Arbeiten ist wohl vertrieben? Politisch den großen Mann spielen, ist ihre Hauptbeschäftigung. Neulich sprach auch ein Landwirt Wüsting aus Wrenschoß (vor ein paar Jahren noch Schulmaler in Schwel) für Herrn Voelker große Beehrungen. Was für eine Sorte von Landwirten das sein kann,

werden die Leser selbst entscheiden. Nicht an den großen Worten, sondern an den Werken soll man sie erkennen!
Ein früherer freimüthiger Landwirt.

His Wahlkuriosum

lassen wir nachstehenden Wahlergolg folgen, der von einem Wähler mit seinem Stimmzettel abzugeben war:
Zanten-Feering, Tu bist der Mann,
Der die Welt erretten kann
Von der Macht der schwarzen Teuf,
Trum der Wahlfreie sich're Weut,
Über leicht soll's Euch nicht werden,
Auch mit Euren frommen Werden.
Fortschritt, Freiheit ist's Kanter,
Wie's geschrieben steht allhier:
„Landwirt Th. Zangen-Feering“.

Nach der Hauptwahl.

Bei der Hauptwahl in Odenburg handelte es sich darum, welche der beiden liberalen Parteien mit der Sozialdemokratie in die Stichwahl kommen würde. Der nationalliberale Kandidat ist unterlegen; er hat einige Stimmen weniger erhalten als 1907. Woburch ist der Vorprung des freimüthigen Kandidaten hervorgerufen worden?

In erster Linie hat dem nationalliberalen Kandidaten ganz unendlich geschadet das über den Kopf der hiesigen Parteileitung getroffene Wahlabkommen der nationalliberalen Parteileitung in Berlin mit der freimüthigen Parteileitung sowie die angebliebenen Äußerungen des Parteivorstehenden Wasser mann. Das war in der Tat ein gesundes Freispielen für die freimüthigen Agitatoren, die es dann auch weidlich in der Presse und in den Versammlungen gegen den nationalliberalen Kandidaten ausgeschlachtet haben, mit dem Erfolge, daß — nach der eigenen Angabe freimüthiger Führer — sich viele nationalliberale Wähler haben bewegen lassen, ihre Stimme sofort dem freimüthigen Kandidaten zu geben. Daß die hiesige Parteileitung aus guten Gründen einen eigenen Kandidaten aufgestellt und sich hierdurch gegen den Gesamtliberalismus in seiner Weise vergangen hat, ist so oft dargelegt worden, daß sich ein Eingehen darauf erübrigt. Ich gebe allerdings gerne zu, daß auch bei uns durch Aufstellung eines gemeinsamen liberalen Kandidaten der ganze Wahlgang sich wesentlich vereinfacht hätte. Aber darum hat es sich bei uns nicht gehandelt; es hat immer nur geheißen, die freimüthige Partei stellt den von ihr allein bestimmten Kandidaten auf, und die nationalliberale Partei hat weiter nichts zu tun, als dieser Kandidat dann einfach zuzustimmen; von einer gemeinsamen Aufstellung in dem Sinne, daß auch der nationalliberalen Partei eine entsprechende Mitbestimmung eingeräumt worden wäre, ist nie und nimmer die Rede gewesen!

Weiterhin hat dem nationalliberalen Kandidaten geschadet seine unabhängige Stellung zu den anderen Parteien und zu den Interessengruppen, aus der er nie ein Hehl gemacht hat.

Die Unterstützung des Zentrums hat er nicht haben wollen, um seine volle Unabhängigkeit und seinen rein nationalliberalen Standpunkt zu wahren.

Die von den Gegnern so ungebühr angegriffene Stellung des nationalliberalen Kandidaten zum Bunde der

Landwirte hat sich durch den Ausfall der Wahl als die erwiesene, als welche sie der Kandidat immer und immer wieder hingestellt hat — als eine vollständig unabhängige. Der Bund der Landwirte, der 1907 den nationalliberalen Kandidaten unterstützt hat, hat jetzt eine Unterstüfung abgelehnt, weil der nationalliberale Kandidat die jetzt vom Bunde gestellten Forderungen nicht erfüllen und sich nur auf das nationalliberale Programm verpflichten wollte und konnte. Der Bund hat seinen Mitgliedern nur die Wahl des nationalliberalen Kandidaten freigestellt; verschiedene Bundesmitglieder haben öffentlich gegen den nationalliberalen Kandidaten gesprochen und das Wahlergebnis zeigt klar, daß eine ganze Reihe von den extremen Bündern, die noch 1907 nationalliberal gestimmt haben, diesmal überhaupt nicht gewählt haben. Der Wahlausfall zeigt aber auch deutlich, daß — was von der nationalliberalen Seite immer behauptet worden ist — die Zahl der extremen (konservativen) Bünder in unserem Wahlkreise nur gering, jedenfalls nicht so groß ist, als welche die freimüthigen Gegner sie immer hinzustellen liebten.

Auch die Parteinarbeit des Vorstandes der hiesigen Hanjabundgruppe gegen den natl. Kandidaten hat demselben Stimmen entzogen. Nach freimüthiger Ansicht erschien am letzten Tage vor der Wahl, so daß darauf nicht mehr geantwortet werden konnte, in den „Nachrichten“ ein langer Artikel des hiesigen Hanjabundvorsitzenden, in dem unter unangebrachten und beweislosen Anschuldigungen gegen die Natl. Partei in Odenburg I. und deren Kandidaten der von den nationalliberalen (?) wie fortschrittlichen Vorstandsmitgliedern des hiesigen Hanjabundes gefasste Beschluß, den Mitgliedern die Wahl des freimüthigen Kandidaten zu empfehlen, des weiteren zu begründen verucht wird. Wie man nach dem Lesen dieser Begründung, in der u. a. die unabhangige Stellung des natl. Kandidaten zum Bunde der Landwirte nach freimüthigem Vorbilde ausgedrekt wird, und der Natl. Partei Eigenbrodeli, politische Kurzsichtigkeit und das Herabsehendern der Gefahr eines sozialdemokratischen Sieges in einem dem Liberalismus trostlicheren Wahlkreise dargeboten wird, noch daran zweifeln kann, daß die hiesige Ortsgruppe des Hanjabundes — trotz ihrer nationalliberalen (?) Vorstandsmitglieder — im Fahrwasser der Fortschrittspartei fegelt, ist mir unbegreiflich. Sehr auffallend erscheint mir die Tatsache, daß der Vorstand der hiesigen Hanjabundgruppe einen solch wichtigen Beschluß, wie es doch die Ausgabe einer Wahlparole für die Reichstagswahl ist, von sich aus allein gefaßt hat, ohne die Mitgliedsversammlung zu befragen. Hoffentlich werden die jetzt noch dem Hanjabund angehörenden nationalliberalen Mitglieder hieraus die Konsequenzen ziehen; verschiedene Nationalliberale sind bereits wegen der einseitig die Linksliberalen begünstigenden Haltung des Hanjabundes aus diesem ausgetreten.

Auch der „unpolitische“ Bund der Kesselfeßler werden ersehen zu unterliegen noch auf dem Plane, um gegen den nationallib. Kandidaten Front zu machen. In letzter Stunde listete derselbe an die Kesselfeßler ein Rundschreiben, in dem er den freimüthigen Kandidaten als den einzig richtigen Kandidaten für die Kesselfeßler und als „Bundesmitglied“ priest und erfragt dessen Wahl empfahl. Ferner hat ein führendes Mitglied des Bundes dem nationalliberalen Kandidaten in einer freimüthigen Versammlung in ganz unangebrachter und ungerechtfertigter Weise Sachen

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Aus französischen Briefstellern des 18. Jahrhunderts. „Meine liebe Mutter! — Bitte und Anhang gebieten mir, Ihnen ein altes Kind „Neues Jahr“ zu wünschen. Jeder hat dies für seine Pflicht. Aber sind die Wünsche auch immer aufrichtig gemeint? Wie viele falsche Freunde, wie viele undankbare Verwandte gibt es. Die einen mit schmeicheln Komplimenten überhäufen! Aber welcher Segen lag zwischen ihren Versicherungen und ihrer wahren Gesinnung! Ach! Machen Sie doch bitte einen Unterschied zwischen mir und diesen Schmeichlern!“ Dieser kleine, allerliebste Brief findet sich in einem französischen Briefsteller des 18. Jahrhunderts. Wer die deutschen Briefsteller derselben Zeit zur Hand nimmt, der ist erstens über die Bewusstseinslage und die Schwere der Redewendungen. Welch ein Unterschied zwischen ihnen und den französischen Briefstellern! Schon zu der damaligen Zeit war der Stil der französischen Sprache ein vollkommener, und so ist es gekommen, daß sie zur Sprache der Gebildeten in Europa wurde. Ein Brief, der besonders jungen, fürmlichen Leuten empfohlen wird, handelt von zwei Freunden, die zwei Schmeichlern auffordern, „den Pfad des Lebens zusammen mit ihnen zu wandern“. „Meine Damen! Sie sind zwei und wir sind zwei. Soweit stimmen wir überein; aber doch gibt es einen Unterschied. Wir lieben Sie von ganzem Herzen und Sie kümmern sich kaum um uns. Aber dieser Unterschied kann behoben werden. Gestatten Sie, daß wir Ihnen persönlich unsere Subjuge darbringen. Die Antwort, die junge Damen auf derartige Schreiben geben sollen, lautet: „Eigentlich sollte ich über Ihren Brief tiefes Staunen bewahren, da es sich keineswegs für eine junge Dame schickt, hinter dem Rücken ihrer Eltern sich in einen Briefwechsel einzulassen. Uebrigens habe ich die Ueberzeugung, daß, wenn Sie behaupten, meinewegenummer und Schmerz zu leiden. Sie nur die gewöhnlichen Verheerungen junger Leute wiederholen.“ Die Dienstboten des 18. Jahrhunderts scheinen weit besser gewesen zu sein, als die heutigen. Denn ein Brief, den eine Köchin an ihre Mutter schickte, lautete zum Schluß: „Ich versichere Sie, liebe Mutter, daß, wenn die Herrschaft einmal dazu gekommen ist, Vertrauen in die Dienstboten zu setzen und sie zu schätzen, dann gibt es für dieselben nichts Schöneres, als zu gehorchen.“ Den Studenten werden eine ganze Anzahl von Briefen empfohlen, in denen sie ihren Eltern in anschaulicher Weise die teuren Preise für den Lebensunterhalt klar machen

können. Da gibt es ferner einen Brief für eine „Dame von großem Verdienste“. Andere Briefe wiederum gehen auf Familienangelegenheiten ein. Einer gibt Anteilung, wie man z. B. an „die Stomische von ...“ schreiben kann, wenn man ihr eine Medizin für die Migräne empfiehlt. Es ist manchmal sehr schwer, einen Freund zu einem kleinen „Schritt vom Pfad der Tugend“ zu verleiten — wenigstens nach der Meinung des Verfassers des vorliegenden Briefstellers; und man muß es ihm lassen, er versteht es sehr gut, den Freund zu überreden. Auch der Heiratsvermittler findet in dem Briefsteller gute Vorlagen; er trägt z. B. ein Brief den Titel: „Wie überredete man am besten jemanden, eine Dame zu heiraten, die keineswegs hübsch ist?“ Aber nicht nur Briefe des alltäglichen Lebens geben die Zeit steller, sondern sie wissen auch über erste religiöse Themen zu sprechen, ja sie vertreten sich sogar auf das Gebiet der Philosophie. Am Schluß gibt der Verfasser eines Briefstellers, des „Nouveau secretaire de la cour“, Anleitungen über den Gebrauch von Briefpapier, sowie über das Schreiben und Öffnen von Briefen. Da möchte man fast, daß eine alte, gute Sitte noch bestände, die als ein Gebot des guten Tonens hingestellt wird: „Es ist eine große Beleidigung, wenn man einen an einen Höhergestellten gerichteten Brief frankiert.“

Das „Brodengespinn“ am Eifelturn. Aus Paris wird berichtet: In der französischen Akademie der Wissenschaften erkrankte Professor Chauveau Bericht über ein merkwürdiges Versphänomen, das er durch einen Zufall beobachtet konnte, während er in der Avenue de la Bourdonnais spazieren ging. Um die Mittagszeit bemerkte der Gelehrte einen Schatten des Eifelturnes, der sich horizontal oder wenigstens fast horizontal in Richtung von Norden nach Süden in die Luft erstreckte. Die Spitze dieses Schattens, die südwärts gerichtet war, schien sich mit der Spitze des Eifelturnes zu berühren, so daß der Turm und der Schatten eine Art rechten Winkel bildeten. Von einem anderen Standorte aus ersehnte der Schatten jedoch wie eine Verlängerung des Turnes und vermittelte das Bild eines zweiten Eifelturnes, der auf dem Kopfe stehend in die Luft emporragte. Es handelte sich dabei nicht um einen Schatten und um eine Wirkung der Luftspiegelung, sondern um ein wirkliches auf die Wölken geworfenes Bild, also um eine Erscheinung, die dem berühmten „Brodengespinn“ entspricht, bei dem man bei Sonnenuntergang auf einer östlichen Korbewand Schattenbilder von Häusern und Menschen wahrnimmt.

Ein neues Wunder der Chirurgie. Dr. Alexis Carrel, der Chirurgie des Rockefeller-Institutes, tritt wieder

mit einer neuen verblüffenden Operation hervor. Es ist ihm nämlich gelungen, auf chirurgischem Wege eine neue Schlagader wachsen zu lassen. Die Versuche darüber hat er zunächst an Hunden gemacht. Sie wurden in der Weise angefaßt, daß aus einer Schlagader, die während der Zeit der Operation aus dem Blutkreislaufe ausgeschaltet wurde, ein Stück herausgeschnitten und durch eine künstliche Röhre ersetzt wurde. Der erste Versuch mißglückte etwas, da Carrel ein Glasröhrchen verwendete, das infolge der Bewegungen des Versuchshundes eine Woche nach der Operation zerbrach. Hierdurch jedoch bekam Carrel Gelegenheit, den Erfolg der Operation sogleich zu untersuchen. An dem Glasröhrchen, das zwischen den beiden Oereiten eingeklebt war, konnte bei der Untersuchung mit dem Auge allein und mit dem Mikroskop einer Membran festgestellt werden, die als der neugebildete Teil der inneren Schlagaderstichle erkannt wurde. Der zweite Versuch erzielte sich über eine Zeit von mehr als drei Monaten. Diefesmal wurde bei einem Hunde aus der Aorta im Unterleibe ein Stück herausgeschnitten und durch einen Gummischlauch ersetzt. Die Operation dauerte etwa 21 Minuten. Die Kreislaufstörungen, die durch die Unterbrechung hervorgerufen waren, überwand der Hund rasch, bald war ihm nichts mehr anzumerken, und als nach Ablauf von etwas über drei Monaten der Erfolg der Operation festgestellt werden sollte, war der Hund längst wieder wie ein normaler Hund. Im Innern des Gummischlauches fand sich nun neugebildenes Gewebe, das der inneren Wandung der Schlagader entsprach, während außen um den Gummischlauch herum die äußere Bekleidung der Schlagader nachgewachsen war. Wegen des eingeklebten Gummistückes war der Teil der Aorta verdrückt, aber er arbeitete genau so wie die unveränderte gebliebene Teile der Schlagader. Carrel glaubt, diese künstliche Neubildung von Schlagaderteilen auch beim Menschen erfolgreich herbeiführen zu können. Das bedeutet die gefährlichsten Wunden einen außerordentlich großen Fortschritt.

Ein modernisierter Achilles. Aus Berlin schreibt man uns: Nach der höchst fonderbaren bürgerlichen Tragödie „Hilfe, ein Kind ist vom Himmel gefallen!“ schrieb Wilhelm Schnidtbönn zur Tragödie zurück, die ihre Stoffe historischem Geschehen entnimmt. Am Deutschen Theater wurde „Der Jern des Achilles“ (das Buch erschien schon vor drei Jahren) zum ersten Male gespielt. Diese Darstellung der größten Szene der alten epischen Dichtung gibt den Versuch einer durchaus modernen Gestaltung der Persönlichkeit des Achilles und der heilenischen Helten von Troja. Die starke, beiden-

vorgemerkten, die derselbe nicht behauptet hat, um damit dessen auch von anderer freisinniger Seite anerkannte Beamteneigenschaft anzugewöhnen.

Ein Punkt, der vieleicht manche Wähler, die sonst nationalliberal gewählt hätten, heute, frei, freisinnig zu machen, war der Streit um die Stichwahlparole. Der Freisinn wußte sehr wohl, als er diese Frage in den Wahlkampf brachte; bewußt hat er daraus ganz ungeheurer für sich Kapital geschlagen. Der freisinnige Kandidat, besorgt um seine Stellungnahme im Falle einer Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten, erklärte öffentlich, in diesem Falle dem nationalliberalen Kandidaten seine Stimme nicht geben zu können; andere freisinnige Führer erklärten teils daselbe, teils gaben sie keine klare und offene Erklärung ab; nur ein einziger freisinniger Politiker veröffentlichte eine annehmbare, offene Erklärung in der Presse. Somit aber, in den Versammlungen und in der Presse, ward die Gefahr eines sozialdemokratischen Sieges im Falle einer Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten in allen Tönen an die Wand gemalt. War es bei diesem Verhalten des Freisinn — mir fehlt hierfür die rechte Bezeichnung! — wunderbar, daß ein großer Teil von nationalliberalen Wählern kopfschüttelnd wurde und entweder gar nicht wählte oder gleich für den freien Kandidaten stimmte? Das bezweckte ja der Freisinn auch mit diesem durchdringenden Wahlmanöver! In Wirklichkeit wußte der natl. Kandidat, wenn er in die Stichwahl gekommen wäre, von der Mehrzahl der Freisinnigen gewählt worden, wenn auch wohl annehmlich ist, daß manche radikale Freisinnige, sei es durch Stimmeneinhaltung, sei es durch Abgabe eines roten Stimmzettels, Verrat am Gesamtliberalismus begangen hätten.

Den meisten Abbruch aber hat dem nationalliberalen Kandidaten die Art und Weise, in der vom Freisinn der Wahlkampf geführt wurde, getan. Eine derartige gehässige Verunglimpfung der Person und der politischen Stellung des nationalliberalen Kandidaten, in den Versammlungen und hauptsächlich durch anonyme Einbringungen in der Presse, ist wohl noch nie dagewesen! Man ging hierbei von dem lateinischen Sprichwort aus: Columbarie andacter; semper aliquid haeret! (Nur fäßen verkommen; es bleibt immer etw. an hängen!) Wenn ich auch gern zugeben will, daß man in einem Wahlkampf nicht jedes Wort auf die Waagschale legen soll, wenn ich auch mit einigen Presserzeugnissen von nationalliberaler Seite nicht einverstanden bin, so überschreitet doch das, was sich der Freisinn in diesem Wahlkampf an Gehässigkeiten, Verdröhnungen und Unwahrheiten geleistet hat, jedes Maß! Hierfür bedarf es wohl weiter keines Beweises; ich will nur hinweisen auf die Ausbeutung harmloser Ausagegespräche, Beschlagnahme von privaten Telefonunterredungen, die Durchsicht von Briefen und auf das jehem Wähler durch die Post zugehende offizielle freisinnige Flugblatt, in dem über die politische Stellung des nationalliberalen Kandidaten die dreifachen Unwahrheiten behauptet werden.

Zwei Tatsachen, die gestern von nationalliberaler Seite veröffentlicht sind, mögen hier ausführlich angeführt werden. Der freisinnige Kandidat hat, aufgesordert, einen bestimmten konkreten Fall zu nennen, daß Dr. Zißler ihn persönlich in einer seiner Reden verunglimpft oder beleidigt habe, öffentlich erklärt: „Seit fünf oder sechs Jahren hat Dr. Zißler ein Gewerbe daraus gemacht, mich öffentlich zu verunglimpfen oder zu beleidigen.“ Die fortschrittliche Volkspartei hat sich nicht geschämt, am Wahltag ein tofartotes Plakat auszugeben, das allen die Krone aufsetzt; es heißt hier in Bezug auf den nationalliberalen Kandidaten: „Wähler Oldenburg! Besetzt durch den Stimmzettel, daß Ihr mit der Reaktion und ihrem unter der Flagge des Liberalis-

mus stehenden Kandidaten keine Gemeinschaft haben wollt! Wählt auch keinen Nationalliberalen bündlerischer Färbung, der, so immer als jeder offene Reaktionsär, die Sache von Freiheit, Fortschritt und Recht verrät!“ Ich glaube, diese beiden Tatsachen einer ganz ungläublichen und unbegreiflichen Beschuldigung des nationalliberalen Kandidaten, für die auch ein noch so erbitterter Wahlkampf keine genügende Entschuldigung gewährt; sprechen für sich. Durch derartige verwerfliche Mittel sind viele, viele Wähler irreführt worden.

Wenn man alle diese Umstände in Erwägung zieht, die wohl geeignet waren, dem nationalliberalen Kandidaten Stimmen zu entziehen, und es ja ganz offensichtlich auch getan haben, so kann man mit dem trostlosen Ertragnisse der Wahl zufrieden sein. Es liegt kein Grund vor, an der nationalliberalen Sache irgendwof zu verzweifeln; in den nächsten Wahlkampf — wer weiß, wie bald derselbe schon erfolgen wird? — wird die Nationalliberale Partei hoffentlich unter günstigeren Auspicien eintreten und den Sieg an ihre Fahnen heften. Die Nationalliberale Partei kann aus diesem Wahlkampf mit dem erhabenen Gefühl scheiden, eine gute und gerechte Sache zu jeder Zeit fähig und a standig vertreten zu haben. Wir wollen hoffen, daß sich unsere bewährten Führer trotz aller Verunglimpfungen auch fernerhin in den Dienst der nationalliberalen Sache stellen werden, und daß die nationalliberalen Parteifreunde in Stadt und Land, ein jeder an seinem Orte, in Zukunft noch viel mehr darauf hinarbeiten mögen, daß das nationalliberale Banner wieder über unserm Wahlkreise schwebt. Dazu gehört vor allen Dingen, daß sich die Parteifreunde in s gesamt den Nationalliberalen Vereinen anschließen und an der Vereinstätigkeit reges mitarbeiten. Bisheriger kam auch die Anstellung eines eigenen Parteiführers in Frage.

Der Freisinn hat auf den hier angeführten Begegn seinen Zweck erreicht und ist in die Stichwahl mit dem Sozialdemokraten gekommen. Mit eigener Hilfe kann er nicht liegen; er ist auf die Unterstützung der Nationalliberalen angewiesen, derselben Nationalliberalen, die er eben noch in dieser unerhörten Weise beleidigt hat. Jetzt ist die nationalliberale Partei auf einmal die geliebte Bruderpartei, der es gnädigst gestattet wird, in „nationalen“ Interesse den geliebten Bruder herauszubauen. Die nationalliberale Partei hat in derartigen Fällen noch nie versagt. Aber der Freisinn möge es nicht zu weit treiben und glauben, den Nationalliberalen alles bieten zu können! Der Freisinn erklärt, seine Wähler in einer Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten nicht in der Hand zu haben; glaubt er denn, daß nach diesen vorausgegangenen Beleidigungen die nationalliberale Partei ihre Wähler so sicher in der Hand hat? Wäre es nicht zu verstehen, wenn auch nicht zu billig, daß viele Wähler, angewidert durch diese Wahlkampfvorgänge, nicht zur Wahlurne gehen oder einen weißen Stimmzettel abgeben? Wäre es nicht zu verstehen, wenn jemand sagt, was unterzeichnet denn eigentlich diese „liberale“ Partei, wie sie sich hier im Wahlkampf gegeben hat, noch so sehr von der Sozialdemokratie?

Es ist wohl nicht so lange her, da hatte in Gießen-Kidda, wenn ich nicht irre, in einer Stichwahl zwischen Antifemiten und Sozialdemokraten die Nationalliberale Partei die Entscheidung. In dem vorausgegangenen Wahlkampf waren auch hier die Nationalliberalen von den Antifemiten in unerhörter Weise beleidigt worden; hier stellte die Nationalliberale Partei das berechtigtere Verlangen auf öffentliche Zurücknahme der Beleidigung und stimmte dann nach erhaltener Genehmigung für den bürgerlichen Kandidaten.

Es können Umstände eintreten, wo eine Partei es aus Selbstrachtung ablehnen muß, sich erst von der Gegenpartei ein Canaille behandeln zu lassen und derselben dann

Wahlhilfe zu leisten. Die hiesige Fortschrittspartei macht es den nationalliberalen Wählern unendlich schwer, in der Stichwahl ihrer nationalen Pflicht zu genügen; trotzdem gibt es für dieselben, getreu dem Grundsätze ihrer Partei, das Vaterland über der Partei, keinen anderen Weg, als in der Stichwahl, wenn auch schmerzlicher Herzens, in Betracht der unehrerchen, nicht zurückgenommenen Beleidigungen, ihrer Wahlpflicht zu genügen und ihre Stimme dem freisinnigen Kandidaten zu geben. Den Freisinnigen sei es aber gesagt: Discrete, moniti!

Ein Nationalliberaler.

Das Wahlergebnis und der Hanjabund.

Auf Grund der jetzt vorliegenden Ziffern ist die Zeitung des Hanjabundes von dem Wahlergebnisse bestrebt, da von den Mitgliedern des Hanjabundes sich in aussehender Zahl befinden 31 Nationalliberale, 51 Fortschrittler, 1 Freisinniger. Dazu kommen von den Fortschrittlichen und Freisinnigen noch 30 Kandidaten, die auf dem Boden der Richtlinien des Hanjabundes stehen. Bei dieser Zahl von Kandidaten besteht die Hoffnung, daß die Bestrebungen des Hanjabundes im künftigen Reichstage eine sachgemäße Vertretung finden werden. Jetzt gilt es, für alle Mitglieder und Freunde des Hanjabundes, zur Durchsetzung dieses Zieles von neuem mit aller Kraft zu arbeiten.

P. O.

Aus Osternburg.

Der Ausfall der Reichstagswahl wird hier überall lebhaft erörtert. In liberalen Kreisen ist man ganz ausserordentlich erfreut darüber, daß Wählerns Stimmzahl gerade in Osternburg so richtig gewachsen ist. 1907 erhielt er in der Gemeinde 525 Stimmen, jetzt 774. Das bedeutet eine Steigerung von 47 Proz. Die nationalliberale Stimmzahl vermehrte sich insgesamt nur um 6. Der Wahlkampf war hier ganz besonders heftig. Plakate, auf denen die Wahl Wählerns oder Zißlers gefordert wurde, begegnete man auf Schritt und Tritt. Mehrere hundert konnte man allein im Ort Osternburg zählen. Auch die persönliche Bearbeitung der Wählererschaft wurde energisch vorgenommen. Der Erfolg blieb auch nicht aus. Von 2275 Wahlberechtigten übten 2040 ihr Wahlrecht aus, also 89,6 Proz. Zur „Harmonie-Wahlbezirk“ wählten sogar 95,1 Proz. Das ist eine Zahl, die wohl einzig darsieht im ganzen Wahlkreis. Weiter zeigt der Ausfall der Wahl mit aller Deutlichkeit, daß der nationalliberale Einfluß in unserer Gemeinde sehr gering ist. Nur 11 Proz. aller abgegebenen Stimmen entfielen auf den Kandidaten dieser Partei. Interessant ist es auch, einmal die Parteistärken im Landtagswahlkreis Osternburg Süd (Gem. Osternburg, Vardenburg, Jatten und Volle) sich vor Augen zu führen. Hier erhielten an Stimmen: Fortschrittler 1044, Nationalliberale 830, Sozialdemokraten 1109. Die fortschrittliche Volkspartei ist also auch hier die weitaus stärkste bürgerliche Partei.

Fütter die Vögel!

Geistliche Mitteilungen.

Zahn-Grème KALODONT Mundwasser

haste Verkörperung ist der Dichter wie eine Maske den Ererbten vom Gesichte und sucht mit eifrigem Ehen nach dem allzu Menschlichen. Agamemnon, der Führer, ein feiger, genussüchtiger, hinterlistiger Intrigant, der greise Nestor ein böser Antifemidom und die anderen alle voll Oler nach Weine, Luft nach faulen, weichlichem Leben, heulen fast, wenn in die Schlacht geht, und werden unfähig vor Freude, als der Friede naht — so hat Schimidtborn die menschliche Genierie des milden Homer gewandelt, in unmaßstäblichem Rollen, seinen Menschen an die Seele zu greifen, nicht nur an die glänzende Färbung. Und Achilles, um den dies Spiel seine Kreise dreht, wie nahm ihm der Dichter die leuchtende Färbung des schönen Helden. Ein knabenhafter Rede mit diesem Gesichte, blonden flatternden Haaren, unmäßig, unmenslich in jeder Leidenschaft, von einer Stärke des Körpers und der Seele, die alle bannet, so stellt sich der neue, der moderne Achill dar. Unverfänglich lacht er über das Schachtaumelnd, das über die Hellenen hereinbricht, als sie ohne ihn den Troern entgegenzogen, unerbittlich weigert er sich, die Vaterlandsgenossen zu retten, ohne Agamemnon, der ihm die Geliebte, Briseis, nahm, vor ihm den Kniefall tat. Und als dann Patroklos, sein einziger Freund, gefallen, vernichtet er gleichmütig in seinem Zorn, seiner triebhafter Leidenschaft, der angespannten Friebe, um sich an Hector zu rächen. Ungeschwächt wütet die Kraft seines Begierens, seiner ungebremsten Triebe. Als ihm das Weltgebäude zu eng wird, als diese Jwerge, die seine Freunde oder Feinde sind, ihn ansetzen in ihrer tödlichen Heree entgegen. Die an prächtigen Wundern reiche Darstellung Paul Wegners als Achill schief recht eigentlich das Drama in seiner ganzen, trotz aller Menschlichkeit heroischen Größe. Ein harter Weisfall galt vor allem ihm und dem jarten Patroklos Alexander Rossis. Auch Schimidtborn zeigte sich oft nach dem zweiten Akte.

Elektrische Kartoffeljude. Aus Dunsfries weiß der „Standard“ über die Erfolge zu berichten, die eine Landwirtschaft in Lincolnshire mit elektrischen Kartoffelzuchtversuchen erzielt hat. Auf ihrem Landgute wurden auf gleichartigem Boden zwei gleich große Stücke von je 8 Acres mit gleichen Mengen ein und derselben Kartoffelart angepflanzt. Das eine Versuchsfeld war mit elektrischen Entladungsvorrichtungen nach dem System Oliver Lodge-Neumann versehen. Die Entladungsdrähte waren um das Feld herum und quer darüber in einer Höhe von nicht ganz fünf Metern ausgespannt. Im Ganzen wurde während einer Zeit von vier Monaten das Versuchsfeld täglich elektrisch bestrahlt. Dabei wurde

die Zeit der Bestrahlung nach dem Wetter geregelt. An trübigen Tagen ließ man die Elektrizität morgens und abends wirken, während man an sonnigen Tagen nur den Abend wählte. Im Ganzen konnte die Elektrizität 413 Stunden einwirken. Die gänztliche Wirkung der elektrischen Entladungen soll sich recht bald bemerkbar gemacht haben. Das Endergebnis war, daß das elektrisch behandelte Kartoffelfeld sechs Tonnen mehr Kartoffeln trug, als das unbeirahlte gebliebene. Der „Standard“ gibt nicht an, wie groß die Ernten überhaupt waren und sagt auch nichts über die Kosten der elektrischen Bestrahlung.

Der schnellen und gemäßigten Entwicklung der Kinetographenindustrie beginnt jetzt eine Periode zu folgen, die sich mit Werden, Weien und Wachsen des Kinos beschäftigt; in London ist soeben ein interessantes Wert erstanden, das sich die Aufgabe stellt, das Publikum über die Ausdehnung dieser jungen Industrie zu unterrichten und das zugleich die kulturelle wichtige Frage freist, ob der starke Einfluß der „Bilderfilme“ auf Geschmack und Fühlen der Menge als günstig oder ungünstig angesehen werde. Erst kürzlich hat man in England den herborragendsten Pädagogen und Lehrern eine Umfrage angestellt, ob die Kinetographenaufführungen nicht die Bekraft der Kinder beeinträchtigen könnten. Die Antworten lauten durchweg günstig. Für das geistliche Wohl der heranwachsenden Jugend, die so gern im Kino Anregung und Unterhaltung sucht, ist nichts zu befürchten, aber die Frage des moralischen Einflusses auf Kinder erweckt doch vielfach Bedenken. In wenigen Sekunden sind die Bilder aufgenommen, der fertige Film beschleht nach wenigen Wochen sein Dasein, aber sein Einfluß auf die Jugend wirkt fort, er kann gut sein, er kann aber auch in vielen Fällen schädlich sein. Ein Lehrer erzählt, daß er erst vor kurzer Zeit mit Frau und Kind eine Kinetographenaufführung besuchte. „Die Hauptattraktionen der Vorstellungen brachten einen Werd, einen Selbstmord durch Ertrinken, einen Trunkenbold und außerdem sehr viel Schließen. Zuletzt kam ein sehr anstößiger Film, ein origineller Einfall, eine Darstellung des Tagelohes eines „hohen Aden“. Dem Jungen ist ein Handverletzen in die Hände gefallen und dieses unverhoffte Bestimmt erweckt einen wilden Lachen; er richtet allerlei Unheil an. Aber auch hier streifte die Darstellung schließliche die Grausamkeit, denn endlich nähert sich der Junge einer schlafenden Frau mit der Absicht, sie mit einer Zage „zu staltieren“. Für Erwachsene ist eine solche Darstellung vielleicht sehr lustig und amüsant, aber man muß sich auch fragen, wie solche Filme auf die Kinder wirken, die man in Scharen in jedem Kinetographentheater sehen sieht. Und ich sagte mir unwillkürlich: Was, wenn nun ein kleiner Junge nach diesem Schauspiel heimgeht und das Experiment, das allgemein so viel Beiterheit erregt, an seiner schlafenden Klei-

nen Schwester wiederholt?“ Es sind schon ungewöhnlichere Dinge passiert. Solche Erwägungen der Eltern sind begründlich in einem Lande, wo die Kinetographenindustrie Theater und Variete längst überflügelt hat. Frederick Talbot weist in seinem Buche nach, daß allein auf den britischen Inseln bereits mehr als 4000 Kinetos in Betrieb sind, die Vereinigten Staaten zählen deren sogar 14000, und aus einer umfangreichen Statistik entnimmt man die erschauende Tatsache, daß die Amerikaner jährlich an Eintrittsgeldern zu Kinos nicht weniger als 520 Millionen Mark ausgegeben. Epidemien rührt sich, die prächtigsten Kinetographentheater der Welt zu bestizen und in den Vereinigten Staaten gibt es einige große „Bilderfilme“, die jährlich 200.000, ja 400.000 Mark für den Raum beziehen, in dem sie die Filme vorführen. Die Filmvorführungen werden gewaltige Posten auf, um möglichst realistische Bilder erzielen zu können. Erst kürzlich hat ein amerikanischer Filmfabrikant eine ganze Menagerie von Löwen, Elefanten, Wäfen, Leoparden, sowie eine Schauspielertruppe von mehr als 30 Personen von Chicago bis nach Florida geschickt, um hier „irrisianische Jagdbilder“ aufzunehmen. Das interessante Buch gewährt uns auch einige inbistretre Einblicke in die Geheimnisse der Filmfabrikation. Wir erfahren z. B., wie die Bilder hergestellt werden, die uns später auf dem Theater einen schrecklichen Automobilsunfall schildern: einem Manne wird von einem Auto das Bein abgefahren, der Arzt klist den Schenkel wieder a und am letzten Bilde sehen wir den Patienten wüßig gesund und mit großer Beweglichkeit von diesem Wunderdoktor Abschied nehmen. Um diese Augenwischung herbeizubringen, engagiert der Fabrikant einen Krüppel, der ein Bein verloren hatte, entbedte nach langem Suchen einen gesunden Menschen, der in Inbalben sehr ähnlich sah, und damit war das Problem gelöst; für die Katastrophe ward dem Krüppel ein künstliches Bein angelegt, die Schlußszenen des Wiederernehmens spielt dann sein gesunder Doppelgänger. England darf sich den Ruhm beanspruchen, Kinetographische Aufführungen zum ersten Mal als öffentliches Schauspiel veranstaltet zu haben. Das war im Jahre 1895 im Hatten Garden; der Unternehmer probierte seine „beweglichen Bilder“ auf eine Leinwandfläche, die frühlichen Auf der sich bewegenden Passanten locken Zuschauer herbei und den Häuten des Gefesses gab man dann zu ihrer Erbauung und ihrem Staunen eine Wiederholung des damals noch nie gesehenen Schauspiel. Das erste Kinetographentheater der Welt wurde dann die Londoner Olympia, gleichzeitig engagierte die Alhambra einen ersehnten Mann, der sich erbot, jeden Abend seine „Kinetographen“ vorzuführen. Das war Robert Paul, der Begründer der englischen Kineindustrie. Man hatte ihn auf 14 Tage engagiert; nach vier Jahren wirkte er immer noch an der Alhambra; man hatte das dreizehnjährige Engagement ein wenig „verlängert“.

3. Beilage

zu Nr. 15 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, 16. Januar 1912.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog hat die Ernennung von ...

Diebstahl unter der ...
Der ...
Der ...

Der „braune Kohl“, das obdenburgische Nationalgericht, ist der ...
Der ...

Diebstahl nach ...
Der ...

Der Hafen ist jetzt ...
Der ...

... zwanzig Zentimeter ...
Der ...

Der Zentralverband der Bauarbeiter Deutschlands, Zweigverein Oldenburg, hielt am ...
Der ...

Diebstahl nach ...
Der ...

Das Verbandsfest der ...
Der ...

den der übermütige ...
Der ...

Der Kreisverein Oldenburg des ...
Der ...

Die Staatliche Kreditanstalt ist in ...
Der ...

Während der landwirtschaftlichen Woche in Oldenburg, die in ...
Der ...

Diebstahl, 14. Jan. Der ...
Der ...

Meerkaj.

Roman von Fedor von Joubert.

(Fortsetzung.)

„Nun drängt sich von rückwärts ein alter Herr durch die Menge auf dem Perron.“
„Der Kaisergraf“, flüsterte Anita Preysing zu.
„Zag, lieber Graf“, sagte Preysing, sich umwendend, und zeigte Bestürzung die Hand. „Na, wie war's in Paderke? Haben Sie beim Pastor Ihren Mosesstab brauchen können?“

„Sol ihn der Teufel“, fluchte der alte Quellenfunder, „ich meine den Pastor, nicht etwa den Mosesstab. Hören Sie, Preysing, so ein bekümmertes Individuum wie der Pastor von Paderke ist mir mein Leben noch nicht vor gekommen. Denken Sie, der Kerl hat mich suchen lassen? Suchen lassen — ja; aber sobald ich mit der Wunderschneide operieren wollte, hat er sich's verbeten. Das wäre wider Gottes Gebot. Er rief mir zu: „Fürchtet nicht von den Zeichenbeutern“ — das ist nämlich aus Mose drei, Kapitel neunzehn. Nun bin ich aber auch bibelhaft und schrie ihm sofort entgegen: „Hoho, Ehrwürden, Mose vier, Caput zwanzig, Vers eins bis elf“ — das ist die Geschichte, wie Moses Wasser aus dem Felsen schlug. Und nun kam er mit Samuel's und ich mit dem zweiten Königen, und dann hing er aus Ezra an und ich aus Jeremia, und so ging es eine ganze Weile fort, bis mir die Sache zu langweilig wurde. Und ich mit Sirach einundzwanzig schloß, wo es Vers achtundzwanzig heißt: „Die Weizen haben ihr Herz im Maul.“ Das verstand er und lief wütend fort, und ich drückte mich aus, und nun kann er sehen, wo er Wasser herfragt. — Na, und Sie, Baron? Sind Sie zufrieden mit dem Timpel, den ich Ihnen auf den Bergen angelegt habe?“

„Es geht, lieber Graf“, antwortete Preysing vorsichtig, weil er wußte, daß Verbitze bei jedem Wort des Lobes seine Liquidation erhöht haben würde. „Es ist nichts Bemerkenswertes, aber es geht immerhin.“
„Da glauben Sie vielleicht, ich kann Ihnen auf Ihren Sanddünen einen Viktoria-Kranz schenken?“ entgegnete der Alte erhört. „Sehen Sie froh, daß Ihre Strauße da oben überhört was zu laufen finden. Ich komme eben

aus Leichwäfer. Der dicke Faden hat um zwölf Pommern gewettet. Sie kriegen Ihre Strauße garnicht lebendig nach Preysing's Hof.“

„Da wird er verlieren, geliebter Quellenfunder.“
„Nana. Ich sehe ja gar keine Käfige. Wie wollen Sie die Vögel denn transportieren?“
„Garnicht. Die prominenten bis an ihr neues Heim.“
„Verbitze lachte schallend aus. „Das ist reizend! Grande promenade! Na, da bin ich aber neugierig. Fänden hat mich gebeten, den Kummel anzuschauen. Ich bin unparteiischer bei seiner Seite.“

„Haben Sie nur recht genau auf. Da kommt der Zug.“
Er brauchte lang'am heran: ein endloser Zug. Aus einem Kuppe dritter Klasse schaute ein schwarzes Männergesicht, und zwei Augen wie Kohlenstriche mit diesen Knäpeln darüber blinzelten Preysing's unter dem vergnügten Grinsen, während eine behaarte Hand lebhaft die Luft durchwirbelte. Das war Herr Casablanca, der seine Strauße persönlich geleitete. Und nun ging eine rasche Bewegung durch die Menge auf dem Perron. Hinter dem Kuppe Casablancas begann die Reihe der Waggons für die ersten Vögel. Die Bauern riefen die Augen auf. Sie sahen lange nackte Hälse, auf denen häßliche Mäntel schief mit runden glänzenden Lichtern und dreitem Schmelz sich hin und her bewegten. „Na so was“, sagte Dörflinger, und Retzebohm fügte, die Hand über dem Bauch haltend, hinzu: „Es ist die Möglichkeit.“

Der Zug hielt. Casablanca sprang aus seinem Kuppe und rief, ohne sich zunächst um Preysing zu kümmern, den Schaffnerin ein paar Sätze in seinem schauerlichsten Kläuberwerkzeug zu. Nun riefen die Schaffnerin umher. Die letzten Waggons wurden abgekoppelt und auf ein Nebengleise geschoben, dann brauste der Zug weiter.
Jetzt erst bot Casablanca Preysing die Hand. „Giorno, Signore“, sagte er. „Prattiveler, davvero! Der eine Kerl über zwei Meter die Länge, die e mezzo bei nahe. Und das Jungvögel, o je. Mit Junge, drei Männchen, fünf Weibchen. Prattiveler.“
„Alle gesund, Teodoro?“
„Keinein, Signore.“

In diesem Augenblick wurde Preysing's zusammen. Er hörte hinter sich die Stimme Anitas in sichtlich freudiger Erregung: „Ah, guten Tag, gnädige Frau!“ — und hörte

auch die Antwort: „Zag, liebe Baroness — ist denn der Zug schon fort?“

Eine Sekunde wurde zu einer Stunde der Überlegung. Ein Tugend fragen lauten durch Preysing's Hirn. Garnicht beachten? Begrüßen? Ganz harmlos tun? Das Du der Anndheit und der Liebe oder ein fremdes Sie? — Er sah, wie ihm das Wort in die Wangen stieg und wie er unzufrieden wurde. Reim Jahre lang war ihm ein glücklicher Zufall treu geblieben und hatte ihm Etheline nicht in die Wege geführt. Und nun brauchte er sich nur umzuwenden.

Er tat es nicht. Er sprach weiter mit Casablanca. „Sie alt sind die Jungen, Teodoro?“
„Tre mesi, Signore — drei Monat. Vielleicht eine ganz keine trocken Alter.“

„Haben wir aus. Ich habe genügend Leute hier. — Wenn mir die Herde zusammenhalten, kann nichts passieren!“
Nun aber mußte er sich umwenden. Etheline rebete ihn an.

„Guten Tag, Bill.“ sagte sie. „Der Zug ist mir vor der Nase fortgegangen — ich wollte nach Bemerkung zu meinem Anwalt. Aber es schadet nichts. Keine langweilige Meute ist interessanter.“

Sie reichte ihm ohne Verlegenheit die Hand, die er auch ergriff und flüchtig an seine Lippen führte. „Gabe die Ehr, Etheline“, entgegnete er. „Wie geht es dir?“

„Pas mal. Darf ich zusehen, wie Du mit deinem Straußen fertig wirst?“
„Bitte sehr.“

Er hatte die Verbitzung überwunden. Er war nun kühler flüchtiger, lästete seinen Hut und wandte sich nun der Ausladung der Strauße zu.
Das war das Schwierigste. Vor ungewohnten Erscheinungen flüchten die dummen Vögel gern; aber sie gewöhnen sich auch leicht.
Preysing ließ seine Leute einen Kreis bilden, in den die Strauße getrieben wurden. Casablanca hatte recht: es waren in der Tat prächtige Tiere; nur afrikanische Strauße mit schönem Gefieder und kräftigen Beinen; der eine ein wahrhaftiger Ries, dessen kurzbrügger Kacker Kopf sich auf dem langen Hals lächerlich bewegte; die Jungen

Grundstücksverkauf.

Herr Johann Dietrich Bahntun in Barghorn beschließt folgende Grundstücke

Grundstücke
mit Antritt nach diesjähriger Abrechnung zu verkaufen:
1. Parzelle 82, am Himmel, Ackerland, groß 0,827 Sektar,
2. Parzelle 61, am Schulhaus, Ackerland, groß 1,292 Sektar,
3. Parzelle 32, Margbörner Moor, groß 1,884 Sektar.
Die beiden ersten Parzellen liegen unweit der Brauerei Schuffe und die andere Parzelle nahe der gebauten Werdener Chaussee.
Die Grundstücke, welche vorangegangener Handlung sind, eignen sich am besten für vorzugsweisen Kaufstellen.

Kaufstellen.

Verkaufstermin ist angelegt auf
Mittwoch, den 17. Jan.,
nachmittags 5 Uhr,
in Wädels Gasthause zu Neudöb.

Bei annehmbarem Gebot kann gleich verkauft werden.
Kaufstübhaber laden ein
Bräje, amtl. Auktionsamt, Wiefelstede.

Auktion in Wansholt.

Wiefelstede, Landwirt Gerh. Seurer in Wansholt läßt am
Freitag, den 19. Januar 1912,
nachm. 2 Uhr anfang.

- 1 6jäh. Wallach, fram und jugelt.
- 1 3jäh. Wallach, beides Rutich- u. Wagenpferd.
- 6 tieidige Quenen, nahe am Kalben.
- 1 junge Kuh, nahe am Kalben.
- 2 2jäh. Ochsen, 18 trächt. Schweine, Februar u. März ferkelnd.
- 50 Zerkel, alsdann 9 u. 6 Woch. alt, mit genauer Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Gollen.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Kade in Gollen läßt am
Mittwoch, den 24. Jan.,
nachm. 1 Uhr anfang,
beim Hause:

- 1 junge Milchkuh, Dezember wieder belegt,
- 30 Hausen Lammern, vorzügliche Sparrn, Nischen, Hammelpfäde, Nidelpfäde, Schlegelgeschpälde, Bohnenstangen usw.
- 1 eichene und 2 tannene Balken,
- 10 fertige Sparrn,
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Heidkamp.

Wiefelstede, Landwirt D. S. Neumann in Heidkamp läßt am
Sonntag, den 27. Jan.,
nachm. 2 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 1 2-jährige Stute, fromm und jugelt, ein- und zweifelhändig,
- 2 junge, April ferkelnde Kühe, 1 Cuene, März ferkelnd,
- 1 nahe am Kalben steh. Kuh,
- 1 1/2-jährigen Hindfieber,
- 14 trachtige Schweine, Februar und März ferkelnd.

Auktion in Nuttel.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Diers in Nuttel läßt am
Sonntag, den 17. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
wegen Verkleinerung der Landwirtschaft:

- 1 3-jährige trachtige Stute, belegt von "Hribert", Abstammung: Vater "Deichmann", Mutter "Cöden" (S. O. Wünder),
- 1 1-jährigen Hengstelter, Vat. "Ellmar", Mutter "Friedale",
- 2 junge, schwere Kühe, März ferkelnd,
- 1 do., Anfang Mai ferkelnd,
- 4 2-jährige Quenen,
- 7 1-jährige Kuh- und Kälberinder,
- 10 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
1 großen eichernen Glaschrank, 2 eichene Nidelpfäde, 1 Hand- und 1 Trittmahmaschine, 12 Stühle, 1 Begeßel, 1 Partie Eßstoffs (Zucker) und viele sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Heidenberg.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Diers in Heidenberg läßt am
Sonntag, den 17. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
wegen Verkleinerung der Landwirtschaft:

- 1 3-jährige trachtige Stute, belegt von "Hribert", Abstammung: Vater "Deichmann", Mutter "Cöden" (S. O. Wünder),
- 1 1-jährigen Hengstelter, Vat. "Ellmar", Mutter "Friedale",
- 2 junge, schwere Kühe, März ferkelnd,
- 1 do., Anfang Mai ferkelnd,
- 4 2-jährige Quenen,
- 7 1-jährige Kuh- und Kälberinder,
- 10 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
1 großen eichernen Glaschrank, 2 eichene Nidelpfäde, 1 Hand- und 1 Trittmahmaschine, 12 Stühle, 1 Begeßel, 1 Partie Eßstoffs (Zucker) und viele sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Neuentzeng.

Wiefelstede, stäter Gerhard Siemen in Neuentzeng läßt am
Sonntag, den 10. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 3 tieidige junge Kühe, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
- 1 tieidige Cuene, Ende Febr. ferkelnd,
- 1 beste junge Milchkuh, Dezember wieder belegt,
- 1 2-jährige gütige Cuene,
- 2 1/2-jährige Rührinder,
- 1 Hindbofsen,
- 1 Hindbullen,
- 10 trachtige Schweine, alsdann nahe am Ferkeln,
- 2 Sauen mit Ferkeln.

Grundstücksverkauf in Spohle.

Wiefelstede, Brinlitzer Friedrich Giers in Dringenburg beschließt, von seinen von Wannen Erben angekauften Grundstücken einen Teil von
5 bis 6 Juch
und zwar die Hälfte an der Chaussee, mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.

Die Grundstücke sind sehr guter Qualität, in besser Kultur befindlich und liegen direkt an der Chaussee Dringenburg-Spohle. Die Fläche eignet sich vorzüglich in Einteilung von kleinen Stücken für Handwerker und sonstige Betriebe. Vor allem würde hier ein feiner Schneider eine sehr lohnende Erziehung finden.
Nächster Verkaufstermin ist angelegt auf
Freitag, den 16. Febr.,
nachmittags 4 Uhr,
in Giers' Gasthause in Dringenburg und soll dann unmisslich der Zuschlag erfolgen, auch kann allerdings schon vor dem Termin verkauft werden. Weitere Verkaufsstermine finden nicht statt.
Kaufstübhaber laden ein
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Nuttel.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Diers in Nuttel läßt am
Sonntag, den 17. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
wegen Verkleinerung der Landwirtschaft:

- 1 3-jährige trachtige Stute, belegt von "Hribert", Abstammung: Vater "Deichmann", Mutter "Cöden" (S. O. Wünder),
- 1 1-jährigen Hengstelter, Vat. "Ellmar", Mutter "Friedale",
- 2 junge, schwere Kühe, März ferkelnd,
- 1 do., Anfang Mai ferkelnd,
- 4 2-jährige Quenen,
- 7 1-jährige Kuh- und Kälberinder,
- 10 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
1 großen eichernen Glaschrank, 2 eichene Nidelpfäde, 1 Hand- und 1 Trittmahmaschine, 12 Stühle, 1 Begeßel, 1 Partie Eßstoffs (Zucker) und viele sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Nuttel.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Diers in Nuttel läßt am
Sonntag, den 17. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
wegen Verkleinerung der Landwirtschaft:

- 1 3-jährige trachtige Stute, belegt von "Hribert", Abstammung: Vater "Deichmann", Mutter "Cöden" (S. O. Wünder),
- 1 1-jährigen Hengstelter, Vat. "Ellmar", Mutter "Friedale",
- 2 junge, schwere Kühe, März ferkelnd,
- 1 do., Anfang Mai ferkelnd,
- 4 2-jährige Quenen,
- 7 1-jährige Kuh- und Kälberinder,
- 10 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
1 großen eichernen Glaschrank, 2 eichene Nidelpfäde, 1 Hand- und 1 Trittmahmaschine, 12 Stühle, 1 Begeßel, 1 Partie Eßstoffs (Zucker) und viele sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Nuttel.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Diers in Nuttel läßt am
Sonntag, den 17. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
wegen Verkleinerung der Landwirtschaft:

- 1 3-jährige trachtige Stute, belegt von "Hribert", Abstammung: Vater "Deichmann", Mutter "Cöden" (S. O. Wünder),
- 1 1-jährigen Hengstelter, Vat. "Ellmar", Mutter "Friedale",
- 2 junge, schwere Kühe, März ferkelnd,
- 1 do., Anfang Mai ferkelnd,
- 4 2-jährige Quenen,
- 7 1-jährige Kuh- und Kälberinder,
- 10 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
1 großen eichernen Glaschrank, 2 eichene Nidelpfäde, 1 Hand- und 1 Trittmahmaschine, 12 Stühle, 1 Begeßel, 1 Partie Eßstoffs (Zucker) und viele sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Nuttel.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Diers in Nuttel läßt am
Sonntag, den 17. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
wegen Verkleinerung der Landwirtschaft:

- 1 3-jährige trachtige Stute, belegt von "Hribert", Abstammung: Vater "Deichmann", Mutter "Cöden" (S. O. Wünder),
- 1 1-jährigen Hengstelter, Vat. "Ellmar", Mutter "Friedale",
- 2 junge, schwere Kühe, März ferkelnd,
- 1 do., Anfang Mai ferkelnd,
- 4 2-jährige Quenen,
- 7 1-jährige Kuh- und Kälberinder,
- 10 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
1 großen eichernen Glaschrank, 2 eichene Nidelpfäde, 1 Hand- und 1 Trittmahmaschine, 12 Stühle, 1 Begeßel, 1 Partie Eßstoffs (Zucker) und viele sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Nuttel.

Wiefelstede, Landwirt Hinrich Diers in Nuttel läßt am
Sonntag, den 17. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
wegen Verkleinerung der Landwirtschaft:

- 1 3-jährige trachtige Stute, belegt von "Hribert", Abstammung: Vater "Deichmann", Mutter "Cöden" (S. O. Wünder),
- 1 1-jährigen Hengstelter, Vat. "Ellmar", Mutter "Friedale",
- 2 junge, schwere Kühe, März ferkelnd,
- 1 do., Anfang Mai ferkelnd,
- 4 2-jährige Quenen,
- 7 1-jährige Kuh- und Kälberinder,
- 10 trachtige Schweine, Ende Februar und Anfang März ferkelnd,
1 großen eichernen Glaschrank, 2 eichene Nidelpfäde, 1 Hand- und 1 Trittmahmaschine, 12 Stühle, 1 Begeßel, 1 Partie Eßstoffs (Zucker) und viele sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Wapelsdorf.

Wapelsdorf, Brinlitzer Friedrich Giers in Wapelsdorf läßt am
Montag, den 19. Febr.,
nachm. 1 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 3 tieidige Kühe, März, April und Mai ferkelnd,
- 1 junge Milchkuh,
- 5 tieidige Quenen, Ende Febr. und Anfang März ferkelnd,
- 2 Quenen, November und Januar belegt,
- 2 Rindbofsen, reichlich 1 1/2 Jahre alt,
- 1 Kuhfals, 6 Monate alt,
- 1 Zugschaf,
- 8 trachtige Schweine, März und April ferkelnd,
- 1 Sau mit Ferkeln,
- 3 Futterkühe, 3 Monate alt,
- 4 Enten,
- 15 Hühner,
- 1 Kochtopf (150 Liter), 6 Stühle, Tische, Kommode, Bett, 10 neue Körbe und viele sonstige Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Wollberg.

Wiefelstede, Schwirtz Ernst Woll in Wollberg läßt am
Sonntag, den 24. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 2 milchgebende Kühe,
- 2 Quenen, nahe am Kalben,
- 2 2-jährige Rinder,
- 2 Kälber,
- 8 trachtige Schweine, sowie einen größeren Vollen
Manufakturwaren, Zifore, Zigarren etc.
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Wollberg.

Wiefelstede, Schwirtz Ernst Woll in Wollberg läßt am
Sonntag, den 24. Febr.,
nachm. 2 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 2 milchgebende Kühe,
- 2 Quenen, nahe am Kalben,
- 2 2-jährige Rinder,
- 2 Kälber,
- 8 trachtige Schweine, sowie einen größeren Vollen
Manufakturwaren, Zifore, Zigarren etc.
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstellen

zu verkaufen.
Die Kaufpreise können auf Wunsch fast ganz stehen bleiben. Kaufstellen wollen sich baldig an mich wenden.
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Wemendorf.

Wiefelstede, Landwirt Johann Kofkamp in Wemendorf läßt wegen Aufgabe der Pacht am
Sonntag, den 9. März,
nachm. 1 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 2 tieidige Milchkuhe, nahe am Kalben,
- 2 schwere Quenen, desgl.
- 2 Rührinder, 1 bis 1 1/2 Jahre alt,
- 2 Rindbullen, 3/4 Jahre alt,
- 1 Kuhfals, 1/2 Jahr alt,
- 19 trachtige Schweine, beider Rasse, März/April ferkelnd,
- 2 schöne Oberferkel, mehrere Zerkel, alsdann 10 Wochen alt,
- 40 junge Regenbühner, Ital., 1 guterhaltener Akerwagen, 1 Dreifachmaschine mit Spindel, 1 Wiefelst., 1 Dezimalwage, 1/2 Zug, 2 Stühle, 1 guterhaltene Nähmaschine und was sich sonst vorfindet,
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Wemendorf.

Wiefelstede, Landwirt Johann Kofkamp in Wemendorf läßt wegen Aufgabe der Pacht am
Sonntag, den 9. März,
nachm. 1 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 2 tieidige Milchkuhe, nahe am Kalben,
- 2 schwere Quenen, desgl.
- 2 Rührinder, 1 bis 1 1/2 Jahre alt,
- 2 Rindbullen, 3/4 Jahre alt,
- 1 Kuhfals, 1/2 Jahr alt,
- 19 trachtige Schweine, beider Rasse, März/April ferkelnd,
- 2 schöne Oberferkel, mehrere Zerkel, alsdann 10 Wochen alt,
- 40 junge Regenbühner, Ital., 1 guterhaltener Akerwagen, 1 Dreifachmaschine mit Spindel, 1 Wiefelst., 1 Dezimalwage, 1/2 Zug, 2 Stühle, 1 guterhaltene Nähmaschine und was sich sonst vorfindet,
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Wemendorf.

Wiefelstede, Landwirt Johann Kofkamp in Wemendorf läßt wegen Aufgabe der Pacht am
Sonntag, den 9. März,
nachm. 1 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 2 tieidige Milchkuhe, nahe am Kalben,
- 2 schwere Quenen, desgl.
- 2 Rührinder, 1 bis 1 1/2 Jahre alt,
- 2 Rindbullen, 3/4 Jahre alt,
- 1 Kuhfals, 1/2 Jahr alt,
- 19 trachtige Schweine, beider Rasse, März/April ferkelnd,
- 2 schöne Oberferkel, mehrere Zerkel, alsdann 10 Wochen alt,
- 40 junge Regenbühner, Ital., 1 guterhaltener Akerwagen, 1 Dreifachmaschine mit Spindel, 1 Wiefelst., 1 Dezimalwage, 1/2 Zug, 2 Stühle, 1 guterhaltene Nähmaschine und was sich sonst vorfindet,
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Wemendorf.

Wiefelstede, Landwirt Johann Kofkamp in Wemendorf läßt wegen Aufgabe der Pacht am
Sonntag, den 9. März,
nachm. 1 Uhr anfang,
in und beim Hause:

Auktion in Zehe.

Wiefelstede, Landwirt Bernh. Zehe in Zehe läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft und wegen Wegzugs am
Mittwoch, den 13. März,
nachm. 2 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 2 junge Milchkuhe,
- 1 Kuh, Anfang April ferkelnd,
- 3 trachtige Schafe,
- 4 trachtige Schweine, März ferkelnd,
- 16 Kaffe-Kümmel (ostriessche Böden),
1 Kochtopf (100 Liter), noch neu, 1 neue Dezimalwage mit Gewicht, 800 Pfund tragend, 1 Staubmühle, 3000 Pfund Gef. u. Pfanzartoffeln, 1 Quantum Heu und die vorhandenen landwirtschaftlichen und Hausgeräte
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Auktion in Gollen.

Wiefelstede, Landmann Johann Wilms in Gollen läßt am
Freitag, den 15. März,
nachm. 2 Uhr anfang,
in und beim Hause:

- 2 8- und 9-jährige Wallache, durchaus fromm und jugelt,
- 3 tieidige Kühe, Mai u. Juni ferkelnd,
- 1 1 1/2-jährigen Ochsen,
- 1 1-jährigen Rindbullen,
- 1 1-jähriges Rührind,
- 7 trachtige Schweine, März und April ferkelnd,
1 sah neuen Akerwagen, 2 do. Wagenfedern, 1 sah neue Dreifachmaschine mit Spindel, 1 Mahlmachine, 1 sah neu, 1 Wägelstiel, 1 Staubmühle, 1 eich. Kettenschrank, 1 Kuchenschrank, 2 Tische und sonstige hier nicht genannte Sachen
auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet
Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Landstelle - Verkauf in Dienersfelde.

Dienersfelde, Landwirt Johann Dammann beschließt beabsichtigt, seine unweit der Chaussee belegene
Landstelle
bestehend in fast neuen completen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und
7,3874 ha - pfm. 89 G. - S.
Landereien mit bestmöglicher Antritt zu verkaufen.
Die Grundstücke sind vorzüglicher Qualität, mit bestmöglicher Ausstattung, mit Ausnahme eines ganz geringen Teiles Grünlandbereichen, und eignen sich die Stelle daher vorzüglich zu einer ertragreichen
Milchwirtschaft.
In Verkaufshaus belegene Weidelandereien kann Käufer auf Wunsch in sich behalten.
Kaufstübhaber wollen sich baldig an Dammann oder an mich wenden.
Wiefelstede, Bräje, amtl. Aukt.

Gemeinde Biarden.

Die Rechenerechtheite an der Schule zu Hornersfelde ist sofort oder zum 1. April mit einer Lehrerin zu besetzen. Gehalt 1100 M. und 50 M. Aufwandsgehalt nebst freier mobiler Dienstwohnung. Bewerbungen werden bis 3. Febr. erbeten.
Der Schulvorstand.

Amt Wildeshausen.

Holz-Verkauf

in den Staatswaldungen der Oberförsterei Oldenburg.
Kevier Spalke.
Es sollen öffentlich meistbietend verkauft werden am
Freitag, den 23. Januar 1912,
aus dem Forstort Spalkefeld:
ca. 60 fm Nieren-Balken und Sägelbode,
ca. 30 fm Nieren-Sparrn,
ca. 6 fm Nieren-Latten und Nidelholz,
300 fm Nieren-Bohnenstangen,
ca. 10 fm Nieren-Brennholz, von der Berme an der Steinbohl:
ca. 15 fm Nieren-Brennholz, Käufer ver sammeln sich vor mittags 10 Uhr bei Nr. 1 der gebauenen Nieren auf der Nierenbohl. Das Nieren-Brennholz wird am Schluß im Spalkefeld verkauft und ist vorher zu besehen.
Wildeshausen, 11. Jan. 1912.
Dr. Mühlendamer.

Amt Oldenburg.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Delmenhorst.
Am Donnerstag, den 3. Januar, mittags 1 Uhr beginnend, kommen in Joh. Schmitters Wirtschaftshaus zu Röhden aus dem Kevier Patten zum öffentlichen Verkauf:
1. Forstort Dieckholz, Abt. 20 u. 21:
ug. 45 fm Eichen, Bau-, Werk- und Nadelholz, Verbrennholz und Keilig,
ug. 25 fm Buchen, Ausholz, Stamme bis 53 cm Durchmesser und 1,50 fm Kubalt, ug. 245 fm Buchen, Verbrennholz und Keilig;
2. Forstort Osterholz, Abt. 19:
ug. 5 fm Eichen-Nadelholz, ug. 110 fm Buchen, Verbrennholz und Keilig;
3. Forstort St. Dreiteloge, Abt. 16:
ug. 30 fm Buchen, Verbrennholz und Keilig.
Der Verkauf beginnt mit Nr. 40 ufw. Das Holz wird am Verkaufstage vormittags 9 Uhr vom Hauptwege im Forstort Dieckholz aus vorgezeigt werden.
Oldenburg, 10. Januar 1912.
Febr. v. Rüffing.

Amt Oldenburg.

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Delmenhorst.
Am Donnerstag, den 3. Januar, mittags 1 Uhr beginnend, kommen in Joh. Schmitters Wirtschaftshaus zu Röhden aus dem Kevier Patten zum öffentlichen Verkauf:
1. Forstort Dieckholz, Abt. 20 u. 21:
ug. 45 fm Eichen, Bau-, Werk- und Nadelholz, Verbrennholz und Keilig,
ug. 25 fm Buchen, Ausholz, Stamme bis 53 cm Durchmesser und 1,50 fm Kubalt, ug. 245 fm Buchen, Verbrennholz und Keilig;
2. Forstort Osterholz, Abt. 19:
ug. 5 fm Eichen-Nadelholz, ug. 110 fm Buchen, Verbrennholz und Keilig;
3. Forstort St. Dreiteloge, Abt. 16:
ug. 30 fm Buchen, Verbrennholz und Keilig.
Der Verkauf beginnt mit Nr. 40 ufw. Das Holz wird am Verkaufstage vormittags 9 Uhr vom Hauptwege im Forstort Dieckholz aus vorgezeigt werden.
Oldenburg, 10. Januar 1912.
Febr. v. Rüffing.

Amt Oldenburg.

Holz-Verkauf.

